

BREMER RUDER-CLUB
HANSA



CLUBSCHLÜSSEL

Regatta Leer



Sommerfest 2010



Barkenfahrten

Inhaltsverzeichnis

Der Vorstand

In eigener Sache	3
Vorstand berichtet	4

Training und Regatta

Regatta Leer - 28./29. August 2010	5
Fünf Siege und x Ladungen Wäsche	7
Langstreckenregatta um den Grünen Moselpokal	10

Kinder- und Jugendabteilung

HANSA Jungsportler verlässt uns – aber nicht für immer!	12
---	----

Allgemeiner Ruderbetrieb

Meine 1. Abschlussfahrt	13
Rudern zur Venus	14
Abrudern 2010	14

Wanderrudern

Rätselhaftes Ostfriesland	16
Weserfahrt 2010 der „Jungen Barkenbrüder“	18
Es begann alles mit einer E-Mail	25
Unstrut, Saale und Elbe 2010	30
Gartelmanns Kirche - Bongossiriemen beim VRV	33

Feste und Feiern

Das Sommerfest der HANSA	37
Laktat 23 – Tanzen im anaeroben Bereich	38
Willkommen im BRC HANSA	40
Hello to everyone overseas	41
34. Wanderung der Sprungkuhle vom 17. bis 20. Mai 2010	43

Termine und Glückwünsche

Ankündigungen	45
Termine	45
Glückwünsche	46

Der nächste Redaktionsschluss ist der 15. Dezember 2010

Artikel und Fotos gerne an clubschluessel@brc-hansa.de
oder

Abgabe bei Michael Timm

Titelfoto: Regatta Leer

HANSA und „Clubschlüssel“ im Internet: <http://www.brc-hansa.de> (Web-Master R. Werk)
Redaktionsschluss für diese Ausgabe war der 24. Oktober 2010
Impressum Seite: 14

In eigener Sache



Liebe Clubmitglieder, liebe Freunde,

es fällt mir nicht leicht, Euch mitteilen zu müssen, dass meine langjährige Erkrankung, mit der ich eingeschränkt einigermaßen leben konnte, mich nun doch schneller wieder eingeholt hat, als ich es erwartete.

Wie Ihr wisst, leide ich seit vielen Jahren an Knochenmarkkrebs. Vor kurzem haben mir die Ärzte erklärt, dass weitere Therapiemöglichkeiten konventioneller Art kaum noch Besserung bringen. Eine Möglichkeit bestände noch, mir mit Hilfe eines Knochenmarkspenders einen Teil von dessen gesunden Knochenmarkzellen zu transplantieren.

Leider war die schon über einen längeren Zeitraum erfolgte Spendersuche ohne Erfolg. So folgte ich dem Rat der Professoren vom Uni-Klinikum Hamburg-Eppendorf, die mir zu einer Transplantation mit eigenen Stammzellen rieten. Hierbei werden die unreifen Zellen aus dem Kör-

per separiert und später nach Verabreichung einer Hochdosis-Chemotherapie dem Körper wieder zugeführt. Danach erfolgt, wenn alles gut geht, eine lange Zeit der Rekonvaleszenz.

Inzwischen befinde ich mich auf der Knochenmarktransplantations-Station der Uni-Klinik Hamburg-Eppendorf. Hierüber habe ich auf unserer letzten Vorstandssitzung im September den Vorstand informiert und auch erklärt, dass ich mich nicht mehr in der Lage sehe, den Belastungen des Vorsitzendenamtes in der nächsten Amtsperiode verantwortungsbewusst gerecht werden zu können.

Die Vorstandsgeschäfte der laufenden Amtszeit sind dank des Einsatzes unseres engagierten Vorstandsteams in dessen Händen gut aufgehoben.

Mir ist bewusst, dass wir dieser Tatsache ins Auge sehen müssen. Ich habe dies aber auch so rechtzeitig wie möglich erklärt, damit im Vorstand bis zur Jahreshauptversammlung 2011 meine Nachfolge geklärt und vorbereitet werden kann.

Ich bin zuversichtlich, dass wir eine gute Lösung für die Hansa finden werden!

Ihr wisst, mein Herz schlägt für die Hansa und mithin auch für Euch. So lange ich kann, werde ich mit Rat und gegebenenfalls eingeschränkt mit Tat dem Club zur Verfügung stehen, wenn ich das gesundheitlich wieder kann.

An dieser Stelle möchte ich mich auch für die vielen Genesungs- und Besserungswünsche bedanken.

Mit lieben Grüßen,

Euer John
1. Vorsitzender

Vorstand berichtet

Ausbildung und allgemeiner Ruderbetrieb

Die Grundkurse sind abgeschlossen, und damit gibt es einen Aufnahmestopp für neue Mitglieder, die noch nicht rudern können. Zur Zeit laufen nur noch Aufbaukurse, die von Bolle und Anja Nordmann betreut werden. Auf der Warteliste für das nächste Jahr haben sich aber bereits wieder mehr als 20 Namen angesammelt.

47 neue Mitglieder konnten in diesem Jahr bisher für die HANSA gewonnen werden. Für sie und die „Neuen“ aus dem Jahr 2009 wird es im November einen Begrüßungsabend geben, auf dem einige Vorstandsmitglieder das Clubleben und die einzelnen Bereiche der HANSA vorstellen werden.

Fitnessraum

Bereits seit Februar gibt es Überlegungen, den Fitnessraum neu zu gestalten. Die Multipresse konnte inzwischen verkauft werden, und es ist Platz entstanden, um einen Stemmboden für einen Freihantelplatz einzubauen. Außerdem sollen verschiedene neue Hantelscheiben und Ablagen für Gewichte angeschafft bzw. in Eigenarbeit hergestellt werden. Dank der großzügigen Spende eines Mitglieds wird auch die Anschaffung eines weiteren Ruderergometers sowie der Kauf von Spinning-Fahrrädern möglich.

Beluga College

Die Kooperation mit dem Beluga College ist inzwischen angelaufen. Es ist zunächst ein Vertrag über 10 Unterrichtstage abgeschlossen worden. Die Gruppe wird von Dorothea Wegelein geleitet. Da

der Direktor der Schule früher selbst gerudert hat, ist er sehr daran interessiert, seine Schüler für diese Sportart zu begeistern.

Breitensport-Winterprogramm

In diesem Winter wird es zusätzliche Angebote sowohl im Bereich Hallentraining als auch im Fitnessraum geben.

Montags wird wieder in der Halle der Schule am Leibnizplatz von 18:00 - 20:00 Uhr ein Training bei Bothi stattfinden. Hier wird es nach einem Aufwärmprogramm mit Uni-Hockey, Gymnastik und Zirkeltraining geben.

Dienstags wird von 20:00 - 22:00 Uhr in der Halle der Schule an der Delmestraße trainiert. Die Kursleitung übernimmt Uta Michael. Nach einem Aufwärmprogramm mit Laufen und Gymnastik wird auch hier ein Zirkeltraining stattfinden.

Mittwochs gibt es „Fitness mit Musik“, geleitet von Gertraude Frischmuth in der Halle der Schule an der Hamburger Straße. Trainingszeit ist von 19:00 - 20:00 Uhr.

Freitags von 19:00 - 21:00 Uhr wird Thomas Gastmann ein Krafttraining in der Werder-Halle anbieten.

Wiebke Liesenhoff wird in unserem Fitnessraum „Ergometerrudern nur für Frauen“ anbieten. Diese Kurse kosten für jeweils 10 Einheiten 50,00 € und sind für donnerstags von 19:00 - 20:00 Uhr und von 20:00 - 21:00 Uhr geplant. Die Teilnehmerinnenzahl ist auf 7 begrenzt.

Anke Heitmann

Regatta Leer - 28./29. August 2010

Am letzten Augustwochenende ging es für die Trainingsgruppe der HANSA auf nach Leer. Nach einer erholsamen Sommerpause freuten wir uns auf die ersten Rennen der Herbstsaison. Hatte es in der letzten Woche in Bremen noch gestürmt und geregnet, erwartete uns ein kaltes, aber einladend sonniges (Früh-)Herbstwetter in Leer.

Dieses unerwartete Glück schien alle Ruderer zu beflügeln: Der Mix-Vierer mit Tessa Kuhn und Kim Fürwentsches sowie Joos Lange und Beke Schütz aus Bremerhaven und Steuermann Paul Beerermann gewann sein Rennen; Tom Hinck im Einer, der frisch gekürte Europameister-Vierer mit Kim, Joos und Bolko Maass und Sören Dannhauer von '82, sowie Jannes Rosig und Paul im Kinder-Zweier machten es ihnen nach.

Wie stark Bremen bei dieser Regatta vertreten war, zeigte sich im Rennen der Frauen-Doppelzweier. Abgesehen von einer Gegenmeldung aus Hannover kämpften lauter Bremer Boote um den Sieg – umso größer war die Freude bei Tessa und mir, als wir uns durchsetzen konnten.

Nach dem Benedict Kettler im von Paul gesteuerten Junior-Vierer, wie schon zuvor im Einer, einen dritten Platz errudert hatte, genehmigten wir uns eine Pizza beim uns schon bekannten Italiener, der angenehmerweise sein Restaurant direkt bei der Regattastrecke hat. Jane Oghide musste es bei der Essens-Bestellung belassen, da für sie die Pflicht schon früher rief als geplant: Sie vertrat Bremen im Nachtsprint zusammen mit Ruderern von 82 und aus Bremerhaven. Leider regnete es inzwischen, wodurch sich die

Zuschauer jedoch nicht die Laune verderben ließen und schließlich auch einen dritten Platz für Bremen feiern durften.

Mit dem Feiern ging es dann gleich weiter – im direkt an der Strecke aufgebauten Festzelt. Als pflichtbewusste Trainingsleute machten Tessa, Jane und ich uns natürlich frühzeitig auf Richtung Turnhalle, wo unsere Schlafsäcke auf uns warteten. Um ein langes Umherirren in der uns fremden Stadt zu vermeiden, nahmen wir ein Taxi. Ein Fehler, wie sich herausstellen sollte. Der Taxifahrer kannte sich anscheinend noch weniger aus als wir, woraus sich eine halbe Stunde ungewollten Sightseeings ergab, bis wir die laut Google-Wegbeschreibung 3 Kilometer entfernte Halle erreicht hatten.

Den nächsten Tag begann Tessa mit einem guten zweiten Platz im Fraueneiner. Es sollte recht erfolgreich weitergehen. Allen voran zeigte sich der Mix-Vierer (jetzt ohne Steuermann) weiterhin unschlagbar: Kim, Beke und Joos mit einmal Jane, einmal Elena im Bug durften, wie schon am Tag zuvor, am Siegersteg anlegen. Kims hundertprozentige Ausbeute wurde durch einen erneuten Sieg im Männervierer komplettiert.

Zum Abschluss eines völlig verregneten Regattatages trat Jane im Bremer Frauenachter gegen Tessa und Elena in einem recht spontan zusammengewürfelten Achter an und hatte nach unerwartet hartem Kampf schließlich die Nase vorne.

Die heiße Dusche zum Abschluss hatten sich alle redlich verdient.

Elena Warrlich



Fünf Siege und x Ladungen Wäsche

Es ist Samstag Morgen, eher noch Nacht, als der Lichtkegel meines Fahrrades mir im Halbschlaf den Weg zum Bootshaus weist. Der Weg ist schlammig und voller Pfützen. Die letzten Tage hat es reichlich geregnet.

Gibt es etwas Schöneres, als bei so einem norddeutschen Herbstschmuddelwetter auf Regatta zu fahren? Bestimmt nicht!

Und so machen sich Trainer Willy Debus mit dem BSC-Bus und Kim Fürwentsches, Elena Warrlich, Jane Oghide, Jannes Rosig, Paul Beermann, Benedict Kettler und ich auf den Weg nach Hamburg-Allermöhe zu den norddeutschen Meisterschaften nebst Herbstregatta. Begleitet werden wir von Thomas Kreft (BSC), der im Auto von seinem Sohn Jonas und Tom Hinck wach gehalten wird.

Die Wiese, die als Sattelplatz dient, sieht noch wie eine Wiese aus. Kim und ich versuchen Willy davon abzuhalten, mit dem Bus darauf zu fahren, aber er kann es nicht lassen und tut es trotzdem. „Dann müsst ihr mich halt rausschieben“, brummelt er vor sich hin. Warten wir es ab.

Wohl dem, der das richtige Schuhwerk dabei hat! Neidische Blicke der Turnschuhträger (alle männlich) auf die Gummistiefelträger (alle weiblich)!!!

Während die „Frühstarter“ ihre Boote fertig machen, gehen Kim und ich frühstücken, danach wappnen auch wir uns mit Werkzeug und schrauben Ausleger für Ausleger ans Boot.

Noch immer ist es trocken von oben, doch die Wiese fühlt sich an wie der Schwingboden im Teufelsmoor. Man tritt auf ein Stück, und noch einen halben Meter entfernt wabert die Erde.

Jonas und Tom dürfen als Erste im leichten Doppelzweier ran, können im Ziel die Gegner allerdings leider nicht mehr sehen.

Einer nach dem anderen geht ein wenig die Blätter durch die Dove-Elbe ziehen. Auch ich kann es nicht lassen und rudere die Strecke der Dove-Elbe-Rallye ab, allerdings in falscher Richtung. „Ganz schön eng da oben in Bergedorf, wenn die Gigvierer sich dort im Renntempo begegnen“, geht mir durch den Kopf, und ich bin froh, dass ich dort nicht steuern muss, sondern jetzt ganz in Ruhe und ganz allein den Einer vorwärtsbewegen darf.

Wieder an Land gibt es schon die ersten Siege zu vermelden. Jane und Elena gewinnen deutlich im Frauen-Doppelzweier und Jannes noch deutlicher im leichten Jungen-Einer. Schöner Auftakt!

Im nächsten Rennen zieht Benedict nach und gewinnt ebenfalls sehr deutlich seinen Einer. Nun ist die Leistungsklasse 2 dahin!

Im leichten Junior-Einer kommt Tom nicht so richtig in Fahrt und wird Fünfter. Im Jungen-Doppelzweier überzeugen Jannes und Paul wieder sehr deutlich, und noch immer kein Regentropfen, nur der Matsch vor dem Anleger und auf dem Weg dorthin wird mehr und ekliger.

Nachmittags treffen auch Anja Nordmann und Tessa Kuhn ein, so dass wir nun komplett sind.

Endlich darf auch Kim im Männer-Einer der Norddeutschen zum Vorlauf an den Start. Er muss zwar kämpfen, wird aber planmäßig Dritter. Dann die Ernüchterung: Es sind nur zwölf Boote am Start gewesen, die sich für das Halbfinale hätten qualifizieren müssen. Nun sind sie alle drin, weil der Starter gepennt hat. In

den anderen Vorläufen war man informiert und konnte sich schonen. Mehr oder weniger große Aufregung unter den Startern, Kim nimmt's gelassen.

Benedict darf noch einmal im Einer ran. Diese Mal sind die Gegner stärker und es langt nur zu Platz vier, dank mehrerer Krebse auf den letzten Metern.

Eine gute Stunde nach dem Vorlauf geht es im Halbfinale für Kim um den Finaleinzug. Wieder macht er es spannend und kommt mit dem dritten Platz weiter. Vor dem Finale kommt noch Tessa im leichten Frauen-Einer: ein gutes Rennen mit einem guten zweiten Platz. Dann das Finale von Kim. Es ist mittlerweile nach 19 Uhr, der Tag war lang, aber das nur am Rande. Kim ist vorne mit dabei, es gibt Gerangel um die Plätze zwei bis fünf. Vorweg fährt der JWM-Sieger im Doppelvierer aus Celle. Kim rudert irgendwo zwischen Platz drei und vier. Kurz vor dem Ziel gibt einer auf und fällt deutlich zurück. Für Kim wird es ein knapper vierter Platz, schade, aber doch nicht schlecht.

Endlich geht es schnell, schnell zur Unterkunft zum RC Süderelbe. Dort teilen wir uns den Platz mit dem Team Nordwest. Es ist eng, aber es passt. Noch schnell duschen, und dann geht's ab nach Harburg, um die leeren Mägen zu füllen.

Der uns von Markus Last und Ralf Bockelmann empfohlene Italiener ist leider voll. Wir schwärmen aus und suchen zu Fuß nach Alternativen. Tessa und ich werden kurz darauf fündig und ordern den Rest zu uns.

Auch hier ist es voll. Der Kellner empfiehlt, keine Pizza zu bestellen, da sie nur einen Ofen haben und die Gruppe vor uns bereits Pizza bestellt hat. Es sind natürlich Ruderer. Wir sind folgsam und bestellen alle Nudeln. So geht es tatsächlich einigermaßen flott. Vielen, vielen Dank auch an dieser Stelle noch einmal von uns al-

len an den Sponsor, der uns an diesem Abend zum Essen eingeladen hat!

Zurück im Ruderclub duschen auch die letzten kleinen Schweinchen noch schnell, und dann geht's in den Schlafsack.

Mitten in der Nacht bin ich kurz wach und höre Regen auf das Dach prasseln, und davon nicht wenig. Das kann ja heiter werden, denke ich, und schlafe weiter. Morgens regnet es immer noch, schöne Bindfäden zieren den Blick aus dem Fenster. Na ja, wozu haben wir Regenzeug und Gummistiefel (wir Mädels zumindest...)?

Die Laune ist nicht gerade gigantisch gut, aber was soll's. Im Nachhinein habe ich mir sagen lassen, die Sonne war in Bernkastel beim Moselpokal. Nächstes Mal bestellen wir sie früher als ihr!

Trotz Regen und Kälte wird gerudert. Paul wird zum Auftakt Zweiter im leichten Jungen-Einer, ebenso wie Benedict im Junior-Doppelvierer mit Stm. Paul in Rgm. mit dem BSC und dem BRV. Auch Kim schließt sich ihnen an und wird im Männer-Einer Zweiter.

Es regnet und regnet, und der Matsch wird auf allen Wiesen tiefer. Wir haben zwar einen Pavillon aufgebaut, aber wirklich trocken bleibt man auch darunter nur noch mit zusätzlichem Regenschirm. Die Stühle sind alle feucht bis klatschnass, und geredet wird nur noch das Nötigste. Sch...wetter!

Jannes und Paul gewinnen trotzdem ihren Doppelzweier mit ordentlichem Abstand. Tom und Jonas lassen es ruhig angehen und dem Feld den Vortritt.

Nun warten wir auf den Frauen-Doppelvierer, unser zweites Rennen der Norddeutschen. Wird es Tessa, Anja, Elena und Jane gelingen, im kalten Regen eine Medaille zu ergattern? Es ist spannend. Die fünf Boote schenken sich nichts. Einzig Lüneburg fährt relativ sicher vorweg und Hamburg sehr sicher hinterher. Da-

zwischen kämpfen Hansa, ,82 und Kiel um die verbleibenden zwei Medaillen. Der Kampf um Silber und Bronze wird erst auf der Ziellinie entschieden. Die ,82er Mädels holen ganz knapp Silber vor Kiel und unseren Vieren.

Schnellstmöglich werden die letzten Boote verladen. Dann schieben wir den Hänger von Hand in Richtung befestigter Weg, denn alles ist nur noch schlammig. Lecker! Der Trecker ist im Dauereinsatz, doch wir schaffen es ohne Hilfe. Auch Willy müssen wir von der Wiese schieben. Nicht ihn natürlich, sondern den BSC-Bus. Schließlich ist es geschafft, die Schlammstiefel und Schlammregenosen

sind sicher in einer Plastiktüte verstaut, um während der Fahrt nicht die sauberen Klamotten einzusauen, und schon sind wir auf der Autobahn und bald darauf im heimischen Bootshaus. Es ist 20:30 Uhr.

Ach, dieser Tag war lang, dennoch läuft am Abend noch die erste Waschmaschine, um den Schlamm aus den Klamotten zu kriegen und ihn nicht, wie einzelne Herrschaften, eine Woche später immer noch spazieren zu tragen...

Wiebke Liesenhoff

Hansa online:

<http://www.brc-hansa.de>

Web-Master (Reinhold Werk)

mail@brc-hansa.de (Vorstand)

clubschluessel@brc-hansa.de (CS-Redaktion)

**Artikel Beiträge, Bilder und Terminwünsche zur
Veröffentlichung über**

clubschluessel@brc-hansa.de (CS-Redaktion)

Hansa fermündlich:

0421-53 29 57 (Verein) • 0421-9 88 89 58 (Ökonomie)

Langstreckenregatta um den Grünen Moselpokal

Wenn Engel oder Bremer Ruderer reisen, muss sich auch der Wettergott stark in die Riemen legen. Punktgenau zum Regattastart um den Grünen Moselpokal in Bernkastel-Kues am Samstag, den 25.09.2010 klarte das regenverhangene Moseltal auf und ein schöner Spätsommertag bot eine fabelhafte Kulisse für spannende Rennen von ca. 200 Booten auf der 4000 m langen Regattastrecke.

Mitten dabei auch die 15 Ruderinnen und Ruderer aus Bremen von unserem Ruder-Club und dem BRV von 1882.



In Renngemeinschaft Bremer RC Hansa, BRV von 1882 und Ruderverein Osterholz-Scharmbeck ging der Bremer Achter als erstes Bremer Boot an den Start. Die Mannschaft um den Schlagmann Hermann Meyer-Richtering und Steuerehrtrainerfrau Bothilde (MDA 70) musste sich gegen jüngere Konkurrenz (MDA 65) geschlagen geben und errang einen zweiten Platz.

Unser Hansa-Damenvierer mit Ruth Born-Baumgärtner, Anke Heitmann, Anke

Philippsen und Elke Siemssen, gesteuert von Bothilde, erruderte einen zweiten Platz. Trotz herausragender, blitzsauberer Rudertechnik mussten sich unsere Sportlerinnen ihren jüngeren Gegnerinnen geschlagen geben.

Siegreich ging der Bremer Männer-Vierer mit unseren Hansa-Männern Hermann Meyer-Richtering und Klaus Michael in Renngemeinschaft mit Hans-Werner Heitmann und Peter Wetjen (beide BRV von 1882) durchs Ziel und konnte sich, wenn auch knapp, gegen die Konkurrenz durchsetzen. Mit Steuerfrau Uta Michael wurde die gefürchtete Wende nach der Hälfte der Rennstrecke geschickt gemeistert und somit der Grundstein zum Sieg gelegt. Aus den Händen der charmannten Weinkönigin bekam die erfolgreiche Mannschaft den Moselpokal nebst Wein überreicht.

Des Weiteren konnte Bothilde einen Sieg mit ihrer Renngemeinschaft im Vierer-Mix verbuchen und die begehrte Trophäe entgegennehmen

Nachdem die zerbrechlichen Siegesgaben wohl verstaut waren, stand der Abend dann ganz im Zeichen der Besichtigung der Bernkasteler Sehenswürdigkeiten wie Ratskeller und Weinstube.

Fazit dieses gelungenen Wochenendes: Wir kommen nächstes Jahr wieder!

Uta und Klaus Michael

Der Redaktionsschluss für den Clubschlüssel 5-10 war am: 24.10.2010
Der Redaktionsschluss für den Clubschlüssel 1-11 ist am: 15.12.2010



HANSA Jungsportler verlässt uns – aber nicht für immer!



Ich bin Fabian Baeßler und 11 Jahre alt. Ich werde im Oktober für 3 Jahre in die Hauptstadt von Ungarn nach Budapest ziehen. Mir macht das Rudern hier viel Spaß!!! In Ungarn versuche ich auch zu rudern und freue mich, wenn ich wieder bei der HANSA rudern kann.

Fabian Baeßler

Impressum Clubschlüssel:

Herausgeber: Bremer Ruder-Club HANSA (1879/1883) e.V., Werderstr. 64, 28199 Bremen
Telefon: (0421) 53 29 57, Gaststätte (0421) 9 88 89 58
Vereinsregister: Amtsgericht Bremen, Nr. 39 VR 2677
Konto: Die Sparkasse Bremen (BLZ 290 501 01), Kto. 113 8965
Redaktion: Michael Timm (0421/5967100), Kathleen Behnken, Sigrid Martin, Anne gret Schiefer
Fotos: Reinhold Werk, Jens Artus, Michael Timm, Inge Debus, Anke Heitmann, Wiebke Liesenhoff, Dirk Guddat, Wolfgang Mocha, Adi Garde, Stephan Noffke
Druck: Hohnholt Reprografischer Betrieb GmbH, 28195 Bremen
Homepage: www.brc-hansa.de, (Web-Master Reinhold Werk)

Die Clubschlüssel-Ausgabe 1/11 erscheint voraussichtlich im Januar.

Für eingereichte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung, ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge werden unzensuriert veröffentlicht.
Sie müssen nicht mit der Meinung der Redaktion und des Vorstandes übereinstimmen.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Der Redaktionsschluss für die Ausgabe 5/10 war der 24. Oktober 2010

Der Redaktionsschluss für den Clubschlüssel 1/11 ist der 15. Dezember 2010

Meine 1. Abschlussfahrt

Viele Jahre Rudersport liegen hinter mir, und nun komme ich doch noch zu meiner ersten Abschlussfahrt nach einer Grundausbildung bei der HANSA.

Aufgeregt und erwartungsfroh lasse ich mich vom 1. Ruderwart Thomas Gastmann in eine Mannschaft einteilen und bin gespannt, wie sich die Grundkursteilnehmer(innen) des diesjährigen Ruderurses auf dem ungewohnten Gewässer bewegen. Ruderkönig Michael hatte dafür eine einfache, aber doch sehr malerische Strecke von Vegesack nach Höftdeich ausgesucht.

Beim Ablegen erfasste mich eine Unruhe, denn gegen jede Regel des Ruderns hantierte die Mannschaft mit den Skulls herum, als seien es Fliegenklatschen. Auch meine Kommandos fruchteten nur schwerlich, und die starke Strömung hatte uns im Griff. Ich sah in die Augen von Schlagmann Andreas: Der Feuerwehrmann Andreas Witte hatte keine Angst!

Geschafft! Die ersten Ruderbewegungen fühlten sich gut an, und 1000 m weiter lief das Boot und lief und lief.

Die anderen drei Boote hatten gefühlte drei Stunden vor uns abgelegt und kamen aber schnellstens am Horizont immer näher und näher. Das erste Boot, das an meinen Steuerkünsten scheiterte, war besetzt mit Steuermann Bolle Ralph Bohmann. Kerzengerade musste er uns

hinter sich lassen, und meine Mannen und Frauen an Bord ruderten und ruderten.

Angekommen in Höftdeich, kam auf uns eine erneute Herausforderung zu. „Metherhohe“ Bootsstege verlangten von uns turnerische Qualitäten. Erstaunlich, wie athletisch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Grundkurse sind!

Dann erlebte der Kurs ein organisatorisches Fiasko in der Gastronomie Höftdeich. Stundenlanges Warten auf die erste Nahrungszufuhr, dann aber lecker!

Spät, aber gestärkt kletterten wir wieder in die Boote, und diesmal hatte ich meine Mannschaft motiviert, als Erste in Vegesack anzukommen. Geschickt lösten wir es, die Vorteile in den vielen Kurven zu suchen, aber manche Rammmanöver ließen vermuten, dass mancher Steuerleut nicht ganz bei der Sache war. Keinesfalls!

Das Boot mit der Fachfrau des Steuerns, Gisela Temme, gewann die „Retour“, und dann kam ich mit dem Feuerwehrmann am Schlag. Es war eine wunderbare, schöne, lustige, abenteuerliche Tour – meine erste Abschlussfahrt.

Danke an Michael König und Thomas Gastmann, die Übungsleiterinnen und Übungsleiter der Rudergrundkurse und den Vegesacker Ruderverein.

Gertraude Frischmuth

Rudern zur Venus

Am 26.09. fand zum 10. Mal der Solidaritätslauf des Arbeitskreises Brustkrebs der Bremer Krebsgesellschaft e.V. statt. Es wird gelaufen, gewalkt (mit Stöcken und ohne), Fahrrad gefahren und geskated rund um den Marcusbrunnen im Bürgerpark.

Dieses Mal wurde Geld gesammelt, um krebserkrankten Menschen die Teilnahme an wohnortnahen Bewegungs- und Sportangeboten zu ermöglichen. Wir, der BRCH, sind seit Jahren Unterstützer dieser Veranstaltung und treffen uns deswegen jedes Jahr zum gemeinsamen Rudern. Unsere Ruder-Kilometer werden in den Sponsorentopf eingerechnet und auch vergütet. Wir waren zu sechst und erruderten noch vor dem einsetzenden Dauerregen 50 km.

Ich habe danach unsere Spende und die Kilometer beim Marcusbrunnen „abgegeben“ und trotz Kälte und Regen tapfer auf das Ergebnis der Verlosung der Teampreise gewartet. Zu gewinnen gab es für die Teams 2x eine Führung durch den Bürgerpark und 5x eine Führung mit Herrn Böhrnsen durch das Rathaus. Eine Führung durch das Rathaus gewann ironischerweise das Team „CDU-Fraktion Bremen“.

Ach ja: Wir haben nicht gewonnen.

Ich danke allen Teilnehmerinnen und dem Teilnehmer und hoffe, dass wir nächstes Jahr wieder zahlreicher sind.

Gesine Gollasch

Abrudern 2010

Bei herrlichem Sonnenschein und auflaufendem Wasser trafen sich am 24.10. 18 Hanseaten zum traditionellen Abrudern. Viele ließen sich wohl vom wenig einladenen Wetter abschrecken. Bis in den Nachmittag hinein stürmte und regnete es. Pünktlich um 14:30 Uhr kam jedoch die Sonne heraus und verwöhnte uns mit sonnigem Herbstwetter. Die Ansprache und die Bootseinteilung erledigte unser Ruderwart Thomas Gastmann in Rekordzeit, nach fünf Minuten waren wir auf dem Weg zum Steg.

Das Wasser stand bereits sehr hoch und sollte noch weiter auflaufen. Durch raue See ruderten wir zunächst zum Weserwehr. Nach der Verabschiedung der Saison durch den Ruderwart machten wir



uns auf den Rückweg. Bei unserer Rückkehr stand der Steg bereits ein wenig unter Wasser, so dass der eine oder andere noch nasse Füße bekam.

Im Anschluss traf man sich in geselliger Runde in der Clubgastronomie zu Erbsensuppe und Kuchenbuffet.

Michael Timm



Rätselhaftes Ostfriesland

Bericht über eine Wanderfahrt vom 10.-12.9.2010

Als Gastruderer des Ruderclub Emden starteten acht Personen von Hansa am sonnigen Freitagnachmittag von Bremen nach Emden. Wir wussten nicht, dass das hintergründige Motto der Fahrt „Rätsel“ heißen sollte.

Nach Einchecken in der Jugendherberge Emden begrüßte uns Eberhard Bode und führte uns durch die Stadt. Die erste Sehenswürdigkeit war die runde Kesselschleuse in unmittelbarer Nachbarschaft von JH und Ruderclub. Fahrrad- und Fußwege führen an zahlreichen Wasserwegen durch Emden, was eine reizvolle Stadtbesichtigung anderer Art ermöglicht.

Nachdem wir den großen Abendhunger gestillt hatten, stellte uns Eberhard folgende Rätselaufgabe: Wie ermittelt man auf unterhaltsame Art das Lebensalter seines Gesprächspartners? Ganz einfach, man fragt ihn nach der Anzahl seiner Hobbys?! Zu der doppelten Zahl der Hobbys wird dann 5 addiert und das Ergebnis mit 50 multipliziert. Wenn der Geburtstag zum Zeitpunkt des Rätsels noch nicht erreicht ist, addiert man weiter 1759, sonst 1760, und zieht davon das Geburtsjahr ab. Das dreistellige Ergebnis ergibt auf der ersten Stelle die Zahl der Hobbys, und die letzten beiden Stellen ergeben das Lebensalter. Wer es nicht glauben will, mache für sich die Rechnung auf.

Am Samstag um 9.30 Uhr begann bei schönem Wetter die erste Fahrt Richtung Osten. Der runde Schleusenkörper der Kesselschleuse mit vier Ein- bzw. Ausfahrten forderte gleich ganzen Einsatz von Steuerleuten und Mannschaft. Auf ungewohnte Weise strömte das Wasser in die große Schleusenkammer, und mit einer Wende nahmen die Boote Kurs auf

in das Fehntjer Tief.

An zahlreichen Gartengrundstücken vorbei ging es hinein in das ehemals moorige Umland von Emden. Das Wetter und der Wind waren günstig. Überraschend vielseitige Landschaft rechts und links (des Kanals?). Gelegentlich Freizeitboote, aber sonst freie Fahrt und kaum Gegenverkehr. Mittagspause nach einem Drittel der Strecke (13 km) an der Pedal- und Paddelstation Rorichum. Ein Ausflug zur nahe gelegenen Gaststätte mit Kaffee und Ostfriesentee leitete den Nachmittag ein.



Die zweite Etappe mit ihren vielen engen Kurven und kräftigem Seitenwind war nicht eben leicht zu steuern. Zudem ging kurzfristig eine Karte verloren. Kurz vor Emden dann zwei niedrige Brücken mit nur 70 cm Durchfahrts Höhe. Hier ging es nur in Rückenlage hindurch, eine erstaunliche Ruderposition! Von oben schauten die vorgefahrenen Kollegen herab. Bei der zweiten Brücke verließ uns der Mut und tapfer wurde die kleine Ziehbrücke hochgekurbelt, was einen enormen Rückstand zum Leitboot zur Folge hatte. Die waren einfach so durchgerauscht! Nun galt es, sich zu beeilen, denn um 17 Uhr war der letzte Schleusengang an der

Kesselschleuse. Fast wären wir rückwärts in den Schleusenkanal eingefahren, so stark war plötzlich die Strömung, als sich das Tor öffnete. Rasch das Boot aus dem Wasser, zurück zur Jugendherberge, duschen und auf nach Greetsiel, einem bekannten Ferienort an der Nordsee.

Zwei Windmühlen sind das Wahrzeichen des Ortes, und eine berühmte Kutterflotte ist Augenschmaus für jede Landratte. Nahezu 20 Boote lagen im Sielhafen, und zahlreiche Gäste saßen in lauer Luft draußen und ließen sich Fisch, Krabben und Bier schmecken. Wir saßen drinnen in sehr gemütlicher Kneipenatmosphäre mit einer aufmerksamen und flotten Kellnerin, die unsere Bestellungen ohne schriftliche Notiz aufnahm und richtig servierte. Auch dieser Abend endete mit einem Rätsel. Auf einem Bierdeckel wurde gefragt: Wie viele Pfeile braucht man, um auf einer Zielscheibe genau 100 Punkte zu erzielen? Angegeben waren Einzelpunkte von 16, 18, 23, 24, 39 und 40.



Am Sonntag war das Wetter leider grau und feucht. Heute wollten wir auf das Große Meer. Durch die malerischen Kanäle der ehemaligen Stadtbefestigung von Emden ging es an der (Henri-Nannen-)Kunsthalle vorbei nach Norden. Das Gequake von Enten und Glockengeläut be-

gleitete uns eine ganze Weile. Auch hier waren wieder Häuser und Gärten vom Wasser aus zu bewundern, manche mit allerlei Getier „verschönert“. Plötzlich öffnete sich der Kanal und das „Große Meer“ lag vor uns. Die Wassertiefe beträgt hier teilweise nur ca. 80 cm. Auf der gegenüberliegenden Seite war ein Campingplatz auszumachen, auf den wir zusteuerten. Auch hier hieß uns eine Paddel- und Pedalstation willkommen.

Nach dem Picknick in frischer Luft Einkehr in die nahe gelegene Gaststätte mit Kaffee und Ostfriesentee.

Nun kam unvermutet das dritte Rätsel: Wie kommt man aus dem Meer wieder heraus? Ein dichter Schilfgürtel verdeckte erfolgreich die erste mögliche Ausfahrt. Die beiden an Bord befindlichen Karten waren widersprüchlich. Also weiter. Überraschend plötzlich eine Spundwand und zu allem Überfluss Regen! Wir mussten umkehren. Im nächsten See war zunächst auch keine Ausfahrt zu finden. Alles grau in grau. Rätselhaftes Ostfriesland! Wollten uns die Ostfriesen weiter herausfordern? Der Regen war nun dauerhaft und heftig. Freundliche Jugendliche wiesen uns den Weg. Vollkommen durchnässt, aber guter Laune erreichten wir den Ruderclub, wo eine heiße Dusche, trockene Kleidung und frischer Tee/Kaffee auf uns warteten. Die Gastfreundschaft der Emdener Kollegen war groß.

Man lerne: Ostfriesland ist abwechslungsreich und für Überraschungen gut. Wer ein spannendes und unterhaltsames Ruderwochenende erleben möchte, fahre dorthin!

Gerlind Schütte

Weserfahrt 2010 der „Jungen Barkenbrüder“

Wie in jedem Jahr wurde auch in diesem Jahr nach einem Ziel für die Barkenfahrt 2010 in der „Jungen Barkenbruderschaft“ gesucht. Nach einigem Hin und Her wurde – man höre und staune – die Fahrt auf der Weser von Kassel bis kurz hinter Rinteln vorgeschlagen und auch von der Gemeinschaft angenommen.

und den darin befindlichen Gasthäusern zugetane rüstige Herren. Alles klar!!!!

Leider konnten zu unserem Bedauern in diesem Jahr einige altbewährte Barkenbrüder an der Barkenfahrt nicht teilnehmen. Dies waren Karl-Ernst (Carlos) Möller, Günter Rau, Lutz (Fifi) Fiferna und Jürgen (Hercu) Köster.



Ausgerechnet die Weser...., die Weserfahrt, welche in den vorausgegangenen Jahren immer mit dem Spruch abgetan wurde: „Die Fahrt machen wir, wenn wir alt sind!“

Frage: Sind wir alt??? Die Frage muss mit aller Entschiedenheit von uns „Jungen Barkenbrüdern“ zurückgewiesen werden! Wir sind nicht alt, sondern nur reifer, und keine erlebnishungrigen, grobmotorischen Landschaftsbetrachter, sondern feinsinnige, den lieblichen Landschaften

Es waren im Jahr 2010 also dabei: Klaus (Hobel) Ahrens, Jens Artus, Manfred (Manni) Colby, Manfred (Manni) Taucke, Gerd Bruns, Werner (Max) Gregor, Cornelius (Conni) Hennig, Jens Artus, Jürgen Keunecke, Gunter (Puffi) Linnhoff, Michael Timm, Gerd (Otto) Grote, Manfred (John) Thoms und Gerd (Ede) Rau.

Jürgen Keunecke und Manfred Colby hatten in diesem Jahr die schwierige Aufgabe der Fahrtenleitung übernommen, welche sie mit großem Geschick und

Langmut zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer ausgeführt haben.

Am Donnerstag, dem 26. August, wurde die gute alte Barke „Gustav“ für die Fahrt hergerichtet und mit allem Nötigen wie Tampen, Enterhaken, Anker sowie Werkzeug für eventuelle Kleinreparaturen ausgerüstet. Auch wurde ein Teil der unabdingbaren Fahrtenverpflegung (Bier und Wasser) verladen und zur Abfahrt bereitgestellt.

Am 28. August war es dann endlich so weit. Um 8.30 Uhr trafen sich alle Teilnehmer im Bootshaus. (Otto würde mit dem eigenen Pkw am Montag aus privatem Grund nachkommen.) Zu unserem Schrecken teilte uns Jürgen mit, dass John im letzten Augenblick aus gesundheitlichem Grund die Barkenfahrt absagen musste.

Die letzten Gepäckteile wurden in den Fahrzeugen verstaut. Die Verteilung der Mannschaft auf die einzelnen Autos war von der Fahrtenleitung im Voraus festgelegt worden. (Die Einteilung richtet sich nach der Feststellung „Raucher/Nichtraucher“.)

Ein letztes Tschüss an die Zurückbleibenden, und ab ging es nach Kassel.

Die Fahrt verlief über Hannover, Hildesheim, Göttingen nach Kassel reibungslos. Unterwegs wurde an der Raststelle Wolfenhagen ein kurzer Stopp für die menschlichen Bedürfnisse eingelegt, und weiter ging es.

Angekommen an unserem Ausgangspunkt der diesjährigen Barkenfahrt bei der Kasseler Rudergesellschaft, wurde die Barke aufgeriggert und in die „Fulda“ zu Wasser gelassen.

Die Ausrüstung der Barke für die am nächsten Tag beginnende Fahrt ging wie in jedem Jahr mit großem Hallo und kommentierenden Beiträgen der einzelnen Barkenbrüder vonstatten, aber – oh Wunder –, irgendwann war es geschafft: Die

Barke lag gut gesichert in der Fulda. Alle waren zufrieden.

Die Fahrt ging weiter nach Hann. Münden, wo wir das Hotel „Zur Fulda“ bezogen. Das Hotel war eine Rückerinnerung an die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts, etwas schlicht, aber sauber, und das Frühstück am Morgen war gut, die Bedienung zuvorkommend.

Der abendliche Erkundungsrundgang durch Hann. Münden endete im Brauereikeller des Rathauses bei einem opulenten Büfett mit allen erdenklichen Köstlichkeiten. Insbesondere der Nachtschiff war vom Feinsten und für einige Barkenbrüder unwiderstehlich.

Währenddessen erreichte uns die Nachricht, dass John gesundheitlich so weit wieder hergestellt war, dass er mit Otto am Montag nachkommen konnte.

Am nächsten Morgen war das Wetter leider nicht schön. Die Wolken hingen tief im Fuldatal, aber unsere Stimmung war gut. Die Fahrt ging zurück nach Kassel.

Die Barke lag unversehrt bei der Kasseler Rudergesellschaft und wurde nach unserer Ankunft für den ersten Rudertag hergerichtet, d. h. mit Proviant und allerlei flüssiger Nahrung ausgerüstet. Nach Verabschiedung des Services durch ein dreifaches Hurra ging es fuldaabwärts, Hann. Münden entgegen.

Es wurde gerudert und ab und an bei mäßiger Strömung Pause gemacht. Vier Schleusen wurden überwunden. Langsam kamen wir unserem Tagesziel Hann. Münden näher.

Das Wetter war bis dahin trocken geblieben, aber auf den letzten Kilometern hat uns der Regen leider doch noch erwischt.

In Hann. Münden angekommen, wurde die Barke im dortigen Ruderverein halb auf die Ablauframpe gezogen und für die Nacht gesichert. Mit leicht feuchter Ruderkleidung hatten wir es eilig, in das Hotel

zukommen. Den Tag beschlossen wir in einer kleinen Gaststätte bei gutem Essen mit nachhaltigen und interessanten Gesprächen.

In der Nacht zu Montag, den 30.8.2010 hatte es stark geregnet. Vor Antritt des zweiten Rudertages mussten wir die Barke mit Hilfe einer kleinen selbst gebastelten Lenzpumpe vom Regenwasser befreien, bevor wir sie ruderfertig herrichteten und in die Fulda zurückschieben konnten.

Nach Verabschiedung durch den Service ging es fuldaabwärts der letzten Schleuse auf der Fulda entgegen. Die Schleusung verlief routiniert und ohne Probleme. Die Weser lag vor uns.

Das Wetter war nasskalt, der Wind kam uns aus Nordwest direkt entgegen. Es waren keine idealen Ruderbedingungen, aber wir bissen die Zähne zusammen und legten los.

Am Weserstein vorbei passierten wir den Zufluss der Werra. Die Strömung wurde stärker und unterstützte unsere Ruderbemühungen erheblich. Wir erreichten zu unserer Freude eine Geschwindigkeit von ca. 12 km/h.

Leider hielt das Wetter nicht. Nach kurzer Aufheiterung wurden die Wolken immer dunkler und Regen setzte ein. Die umliegende Landschaft mit ihren Höhenzügen versank in grauen Regenwolken.

Geschützt durch das aufgezogene Regendach und warme Bekleidung ließen wir uns durch die sehr starke Strömung eine ganze Weile weserabwärts treiben und genossen den von Jürgen mitgebrachten „Rollsitzenthärter“ in Verbindung mit einer kleinen Flasche Bier.

Die Annahme, durch den Alkoholgenuss warme Füße und Hände zu bekommen, erwies sich leider nicht als sehr wirksam, aber die Stimmung in der Barke wurde trotz Regen und kaltem Wind immer besser und lockerer.

Aber wie das so ist: Wer Bier trinkt, bekommt auch Hunger, und so trieben wir langsam der Mittagszeit entgegen. Ein Rastplatz mit überdachtem Unterstand wurde ausgemacht und angesteuert.

Die von John als Verpflegungsmeister ausgerüstete Proviantkiste wurde an Land zum Rastplatz gebracht und der Inhalt wie Käse, Mettwurst und Leberwurst von den Steuerleuten nach altem Brauch kurant auf die Brotschnitten gelegt und an die hungernden Barkenbrüder verteilt. Eine Flasche Bier dazu – der Wanderrudererhimmel war trotz Kälte und Nässe zum Greifen nahe.

Auf dem Boden der Proviantkiste befand sich nach eingehender Inspektion durch die Barkenbrüdergemeinschaft, eingewickelt in gelbes Verpackungspapier, ein flaschenähnlicher Gegenstand, der die Neugier der gesamten Mannschaft erweckte. Nach längerem Zögern und dem Überwinden der uns eigenen Hemmungen siegte die Neugier. Das Verpackungspapier wurde gelöst und der Inhalt betrachtet. Oh John! Deine Großzügigkeit sei gepriesen, dein Vorratskeller geehrt! Zum Vorschein kam eine herrliche Flasche goldgelber Weinbrand, genau die richtige Medizin für uns frierende und unter den Unbilden des Wetters leidende Barkenbrüder.

Die Frage aber „Dürfen wir diese Flasche ohne John aufmachen?“ wurde dahingehend beantwortet, dass jeder nur einen klitzekleinen Schluck zur Geschmacksbestimmung probieren wollte.....

Der Vorsatz war gut, aber wer die „Jungen Barkenbrüder“ kennt, weiß, dass der Vorsatz „das Eine“ und die Ausführung „das Andere“ ist. Das Ende der Geschichte war, dass die Flasche in kurzer Zeit geleert war. Der Katzenjammer folgte auf dem Fuße. Wie sollten wir John diese unerlaubte Entnahme seiner Köstlichkeit beibringen?

In Hochstimmung, aber mit schlechtem Gewissen, setzten wir unsere Fahrt in Richtung unseres Tageszieles Karlshafen fort. Die Lösung kam dann nach längerem Nachdenken von Max und Manni T.: die leere Flasche mit Tee aufzufüllen und diese wieder fein säuberlich in das gelbe Verpackungspapier einzuwickeln, um sie dann in die Proviantkiste zurückzulegen, als ob nichts passiert wäre.... Man würde ja sehen, wie John reagierte. Der Auftrag, die Flasche mit Tee zu füllen, erging an unsere morgendlichen Teetrinker, die dieses auch prompt, unbemerkt von John, am nächsten Morgen erledigten.

Wir näherten uns dem Tagesziel, dem Schutzhafen von Karlshafen, und wurden nach unserer Ankunft von den Nachzögler John und Otto herzlich begrüßt. Wir waren durchgefroren und hatten nur den einen Wunsch, schnellstmöglich vom Service in das Hotel gefahren zu werden, um uns unter der warmen Dusche aufwärmen zu können.

Nach kurzer Erholung beschlossen wir den Tag im Ratskeller von Hann. Münden bei gutem Essen, um dann müde in die Hotelbetten zu fallen.

Am nächsten Tag mussten wir die Koffer, Seesäcke und Taschen packen, denn ein Hotelwechsel musste vorgenommen werden, um die Wegstrecken für den Service zu den nächsten Etappen nicht zu lang werden zu lassen.

Nach dem Frühstück wurde das Gepäck in den Bus verstaut. Der Service brachte die Mannschaft nach Karlshafen, um dann das Gepäck weiter nach Hameln in die neue Unterkunft zu bringen.

Das Wetter war im Gegensatz zum Vortag gut, leichte Bewölkung, kein Regen. Der kühle Nordwestwind blieb uns aber erhalten. Wir ruderten in lockerer Stimmung von Karlshafen in Richtung Holzminden los. Zum ersten Mal konnten wir

links und rechts die Landschaft erkennen.

Mit John am Steuer ruderten und trieben wir bei starker Strömung in Richtung Holzminden, unserem heutigen Etappenziel entgegen. Es wurde Mittag, und der Hunger machte sich bemerkbar. John steuerte einen öffentlichen Bootsanleger an, an dem wir mit routiniertem Anlegemanöver gegen die Strömung festmachten. Die Proviantkiste wurde an Land gebracht, und John schmierte in gekonnter Manier für die hungrige Mannschaft die Brote. Dazu reichte er süßsaure Gurken.

So weit, so gut! Die Barkenbrüder wiesen John auf die im gelben Verpackungspapier in der Proviantkiste liegende Flasche hin. Zunächst reagierte er nicht, aber die Hinweise der Mannschaft wurden drängender, denen er letztendlich nachgab.

Die Flasche wurde vom Verpackungspapier befreit. Der herrliche goldgelbe Weinbrand wurde sichtbar. John wies die Barkenbrüder noch auf die hohe Qualität dieses Erzeugnisses hin. Ein Glas wurde geholt, und er genehmigte sich einen kleinen Schluck zur Probe. Aber Johns Gesicht wurde immer länger. Die Mundwinkel gingen erst nach unten, dann zu einem breiten, süffisanten, gequälten Lächeln nach oben.... Nach dem Herunterschlucken des Weinbrandersatzes machte sich John Luft. „Das ist ja Tee! Habt ihr Kerle diesen wunderbaren Weinbrand schon ausgesof....?“

Aber John ist eben John! Er kennt seine Pappenheimer und nahm uns diesen Scherz nicht übel, obgleich wir herzlich über ihn lachten.

Gut gelaunt wurden die letzten Kilometer bis zum Ruder-Club Holzminden, unserem Etappenziel, zurückgelegt. Die Barke wurde gut gesichert am Anleger vertäut. Der Service brachte uns in das neue Hotel mit Namen „City Hotel“ mitten in der Altstadt von Hameln. Wir bekamen die

Schlüssel für unsere Zimmer und waren über den Komfort unserer Zimmer im Gegensatz zu unserem Hotel in Fulda überrascht.

Nach dem Duschen und einer Erholungsstunde trafen wir uns zu einem gemeinsamen ersten Rundgang durch Hameln. Michael hatte für uns bereits Plätze im „Rattenfängerhaus“, einer rustikalen Gaststätte, reserviert, in der wir sehr gut gegessen haben und bei Bier und Wein den Abend ausklingen ließen.

Der nächste Tag bescherte uns in unserem neuen Hotel ein vielfältiges Frühstücksbüfett und stimmte uns auf den dann folgenden Kulturtag ein.



Jens und Michael hatten sich im Vorfeld unserer Barkentour eine Stadtführung der Bierbrauerstadt Einbeck mit anschließender Besichtigung der gleichnamigen Brauerei einfallen lassen. Um es vorwegzunehmen: Dies Programm wurde ein voller Erfolg! Die Stadtbefichtigung wurde von einer sehr kompetenten Stadtführerin durchgeführt, welche uns die Stadtgeschichte, den Handel sowie die mittelalterliche Architektur der Fachwerkbauten auf sehr informelle Weise vermittelte. Auch vergaß sie nicht, bei einer Kirchenbesichtigung die religiösen Besonderheiten des frühen und späten Mittelalters zu erwähnen. Leider ging die Besichtigungstour mit einer so engagierten Stadtführerin viel zu schnell zu Ende.

Nach kurzer Pause, die wir nutzten,

um uns zu stärken, folgte der nächste Höhepunkt unseres Kulturtages: die Besichtigung der Einbecker Brauerei. Ein freiberuflicher Mitarbeiter (älterer Herr aus Berlin und ehemaliger Polizist) führte uns durch die Gebäude und erklärte uns den Prozess des Bierbrauens mit Daten und Fakten sowie die Lagerung zur Reifung und Kühlung des Bieres. Besonders interessant waren die Abfüllmaschinen und ihre ungeheure Mechanik, aber leider liefen diese Automaten während unserer Besichtigung nicht. Die anschließende Bierverköstigung sowie das Probieren der verschiedenen Biere fand großen Anklang.

Nach der Rückkehr in unser Hotel trafen wir uns zum Abendessen in einer Hamelner Gaststätte und beendeten dort diesen erlebnisreichen Tag.

Am Donnerstag, den 2.9. hatte ich mit Otto Service. Wir brachten die Rudermannschaft zu ihrem Ausgangspunkt nach Holzminden. Nach der Verabschiedung der Barkenmannschaft fuhren wir weiter nach Bodenwerder, um die Anlegemöglichkeit für die am Nachmittag dort eintreffende Barke und die Mannschaft zu erkunden.

Die Bedingungen waren ideal. Der Bootsanleger des RV Bodenwerder stand uns nach Rücksprache mit dem Hausmeister des Rudervereins zur Verfügung.

Nachdem wir unsere Aufgaben gelöst hatten, sahen wir uns in Bodenwerder um und entdeckten unter anderem ein Ungewöhnliches von Dampfmaschine mit angeschlossenen Generator aus den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts mit einer sagenhaften Leistung von 520 PS. Die Maschinen und ihre Leistung in der damaligen Zeit sind mit den heutigen Hochleistungsmaschinen in Größe und Leistung nicht zu vergleichen. Diese Zeit ist gerade mal 60 Jahre her!

Unser Rundgang endete in einer ausgezeichneten Konditorei bei einem leckeren Stück Zwetschenkuchen mit Sahne und einem Kännchen Kaffee.

Die Mannschaft traf gegen 15 Uhr ein. Nach dem Festmachen und Absichern der Barke für die Nacht ging es zurück nach Hameln, wo ein neuer Höhepunkt auf uns wartete. Jens und Michael hatten für diesen Tag noch eine Stadtbesichtigung mit einer Stadtführerin organisiert. Diese wies uns in die Geschichte der Stadt Hameln und in die Besonderheit der Weserrenaissance ein. Auch erwähnte sie, dass noch in den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges der Kirchturm der Stadtkirche erschossen worden war, Hameln aber sonst unzerstört blieb.



Nach dem Rundgang beendeten wir den Tag mit einem schmackhaften Abendessen.

Am Freitag, den 3.9.2010 ging die Rudertour von Bodenwerder bis nach Hessisch Oldendorf.

Das Wetter war bedeckt, aber nicht unfreundlich. Die Barkenmannschaft ließ es ruhig angehen. Rudernd und in der Strömung treibend verbrachten wir den Tag, passierten das Atomkraftwerk Grohnde mit seinen zwei erschreckend großen Kühltürmen und näherten uns langsam der Schleuse in Hameln. Das Schleusentor war bei unserer Ankunft bereits durch unsere telefonische Vorankündigung geöffnet. Die Schließung verlief ohne Prob-

lem. Wir bedankten uns beim Schleusentorwärtler mit einem dreifachen Hurra, das er mit einem Lächeln und mit der Hand grüßend quittierte.

Die letzten Kilometer bis Hessisch Oldendorf griffen wir noch einmal kräftig in die Riemen, um pünktlich am Zielort dieses Tages anzukommen.

Nach Sicherung der Barke brachte uns der Service zum Hotel in Hameln zurück.

Das Abendessen im „Paulaner“ in Hameln verlief etwas enttäuschend. Besonders Ede hatte Pech mit seinem bestellten Essen. Er hatte sich Leberkäse nach bayrischer Art bestellt, bekam ihn auch, nur war dieser völlig verkohlt und sah einem Brikett ähnlicher, als leckerer Leberkäse aussehen sollte. Die Portion wurde zwar ausgetauscht, aber eine angemessene Entschuldigung von Seiten des Personals nach so einer Fehlleistung erfolgte nicht.

Der Abend klang für einige vor dem Fernseher im Zimmer und für andere in der nahe liegenden Raucherkeupe aus.

Sonnabend, der 4.9.2010 war der letzte Rudertag. Nach dem Frühstück ging es zu unserem Ausgangspunkt nach Hessisch Oldendorf. Die letzte Etappe von ca. 30 km wurde in Angriff genommen. Das Wetter war zum ersten Mal von Anfang an gut. Die Sonne strahlte von einem weißblauen Himmel. Die Strömung der Weser war enorm. Wir trieben und ruderten unserem Endziel Erder entgegen.

Noch einmal wurde Mittag gemacht. Die Proviantkiste wurde an Land gebracht. Die letzten Bestände wurden verbraucht. Dann ging es weiter.

Pünktlich gegen 14 Uhr erreichten wir Erder. Der Service erwartete uns bereits mit bereitgestelltem Bootswagen zum Verladen der Barke. Die Barke wurde mit vereinter Anstrengung aus dem Wasser genommen, verladen und für die Fahrt zurück nach Bremen am nächsten Tag

bereitgestellt.

Der Tag endete mit dem Abschiedsabend in einem sehr netten italienischen Restaurant in einem für uns reservierten Raum. Die Gerichte, die wir bestellten, waren



ausgezeichnet. Die Getränke waren gut temperiert und süffig. Nach dem Essen folgte die Ehrung einiger Barkenbrüder für ihre langfristige Treue durch John. Geehrt wurde Gerd (Ede) Rau mit einer Urkunde für die 20. Barkenfahrt in 28 Jahren. Allerdings wäre diese Urkunde schon im letzten Jahr fällig gewesen, war aber aus unerfindlichen Gründen vergessen worden.

John war dieser Lapsus peinlich, und er entschuldigte sich dafür. Gerd Bruns und Jürgen Keunecke erhielten von John je einen Silberbecher mit Hansa-Emblem für die 25. Barkenfahrt.

Anschließend wurde noch fröhlich weiter gefeiert, zumal jetzt auch die Raucher mit Erlaubnis des Wirtes zu ihrem Recht kamen.

Die Rückfahrt nach Bremen am nächsten Tag war unproblematisch, zumal wir die Bundesstraßen nutzten und somit die vielfältigen Staus auf den Autobahnen umgehen konnten.

Die Barkenfahrt 2010 ist zu Ende. Was bleibt, ist die Erinnerung an eine schöne, in der Gemeinschaft von gleichgesinnten Kameraden verbrachte Zeit, die so viele Jahre gehalten hat und hoffentlich weiter hält.

Gunter Linnhoff
(Puffi)

Arbeitsdienst schon abgeleistet?

Gemäß unserer Satzung hat jedes aktive und jugendliche Mitglied unter 60 Jahren Arbeitsdienst für den Club zu leisten oder stattdessen für nicht geleisteten Arbeitsdienst einen Geldbetrag zu entrichten. Die Mitgliederversammlung hat die Anzahl der zu leistenden Arbeitsstunden auf 5 und die Ersatzleistungen in Geld auf 20 Euro je Stunde festgesetzt. **Es sei noch einmal daran erinnert, dass der Arbeitsdienst bis zur Mitgliederversammlung im Februar 2010 abgeleistet werden muss, andernfalls wird die Zahlung fällig.** Die Arbeiten werden von unserem Boots- und Materialwart Jens Artus (Tel:priv. 0421-5001743, E-Mail: bootswart@brc-hansa.de) oder von unserem Hauswart Josha von Hofe (Tel: 0421-3873841, E-Mail: hauswart@brc-hansa.de) eingeteilt.

Wir möchten die betreffenden Mitglieder noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass der Arbeitsdienst grundsätzlich jeweils am **1.Samstag im Monat** (9.00 bis 14.00 Uhr) geleistet werden kann. Treffpunkt ist im Bootshaus. In Absprache ersatzweise auch Dienstag vormittags in der Zeit von 9.00 bis 13.00 Uhr.

Bitte die Teilnahme vorher in die Liste am schwarzen Brett eintragen oder telefonisch / E-Mail mit unserem Boots- und Materialwart / Hauswart abstimmen.

Der Vorstand

Es begann alles mit einer E-Mail

Die Ruderhexen vom Bremer Ruder Club HANSA wollten eine Barkenfahrt auf der Mosel machen. Alles war geplant. Karin und Monika aus Vegesack waren dabei und vom BSC Gabi.

Für die Barke wurde noch ein Fahrer gesucht, der die Fahrt nach Metz in Frankreich durchführen würde.

Hier beginnt mein Erlebnis mit den Barkenhexen in 2010.

Über Inge bekundete ich Interesse, die Barke nach Frankreich zu ziehen. Gisela nahm mein Angebot an und fragte, was für ein Fahrzeug nötig wäre für den Transport.

1,5 t müsste das Fahrzeug ziehen können und es sollte ein Diesel sein.

Kurze Zeit später erhielt ich zur Antwort, sie könne von der Weser Autovermietung einen VW-Golf bekommen. – VW-Golf(!) – mir stiegen die Haare zu Berge. Wie soll so ein kleiner Wagen eine Barke mit 1,5 t ziehen können? Also wollte ich bei der Übernahme des Fahrzeugs dabei sein. Gesagt, getan. Gisela machte einen Termin zur Übernahme aus mit der Möglichkeit, einen größeren und stärkeren Wagen zu bekommen. Ich hole Gisela von zu Hause ab und unterwegs erzählt sie mir, dass das Fahrzeug für die Rückfahrt einen neuen Motor braucht, der Fahrer an dem Samstag ein Seminar hat und erst am Sonntag die Barke abholen kann. Spontan sage ich zu, auch die Barke zurückzuholen.

Wie es kommen muss, gab es keinen anderen Wagen, also fragen: Wie schwer ist der Golf? Kann er wirklich 1,5 t ziehen? Ja, er kann und ist 1,2 t schwer.

Am nächsten Morgen werden wir von Gisela und Frauke abgeholt. Inge, Gisela, Frauke und ich fahren zum Bootshaus,

um die Barke aufzupicken. Gegen 18 Uhr erreichen wir Metz. Meine Else (Navi) sagt uns, dass wir fast am Ziel sind. Aber wie sollen wir über die Brücke kommen? Es geht über eine Schleusenbrücke, steil, rechtwinklig und schmal. Wir kommen nicht weiter. Neben uns steht ein Polizeiwagen mit Franzosen (natürlich...). Frauke und Gisela – des Französischen mächtig – fragen die beiden Polizisten. Diese bestätigen, dass auf der anderen Seite der Ruderverein Metz ist.

Die drei Frauen gehen voraus und ich warte auf die Rückkehr. Nach gefühlten 2 Stunden (15 Min.) kommen alle zurück und bringen einen Herrn vom Ruderverein mit.

Wir müssen zurück. Also auf kleinstem Platz Fahrzeug und Anhänger drehen. Es klappt nicht. Den Anhänger abkuppeln, von Hand drehen (ein netter Franzose hilft uns dabei). Wie auf dem Herweg wieder über eine kleine Brücke. Gisela muss auf die Lichtleiste aufpassen, damit nichts passiert. Auf der anderen Seite des Wasserarms geht es jetzt zum Ruderverein. Nach nur noch einer etwas größeren Brücke als Hindernis erreichen wir unser Ziel. Wir wollen die Barke noch gleich zu Wasser bringen. Das Fahrzeug abkuppeln und die Barke rückwärts schieben zu einer Slipanlage, die direkt vor der Einfahrt des Rudervereins ist. Leider ist die Auflaufbremse fest. Fahrzeug ankuppeln, kurz anfahren und die Bremse ist frei. Jetzt läuft alles.

Gisela drängelt, wir müssen im Hotel einchecken. Der Tank ist fast leer, wir müssen vorher noch tanken. Wir sehen das Hotel, kommen aber nicht ran. Nach der dritten Runde haben wir es geschafft. Am Hotel wartet schon Margarete auf

uns. Schnell etwas frisch gemacht und wir gehen zum Marktplatz, wo wir einen schönen Abend genießen.

Gegen 1:30 Uhr klopf es an unserer Zimmertür – es ist Gabi. Sie möchte in unserem Zimmer übernachten. Mit über 2 Stunden Verspätung sind die Zugfahrer in Metz angekommen. Gabi bekommt eine Zugangskarte für ihr richtiges Zimmer und die Nacht geht ohne weitere Störung zu Ende.

Ich wollte möglichst früh mit dem Anhänger nach Cochem fahren. Dafür hätte jemand von der Mannschaft mitkommen müssen, um mich sicher über die Brücke zu lotsen.

An diesem Morgen war eine Stadtführung angesagt und ich ließ mich überreden, diese mitzumachen. Es war schon etwas Besonderes, Metz zu sehen und die Erklärungen der Stadtführerin zu hören. Mit dem frühen Losfahren war es damit vorbei. Kurz vor Ende der Stadtführung überkam mich ein menschliches Bedürfnis. Eine Gaststätte, die schon geöffnet hatte, kam mir gerade recht. Zwischenzeitlich ist die Gruppe weitergezogen. Draußen wartete Inge auf mich und an den anderen Abzweigen stand wieder ein Posten. So erreichten wir den Rest der Gruppe in der Markthalle. Nach der Dombesichtigung ging Frauke mit mir zum Hotel, um den Wagen zu holen. Wir gingen, fragten, gingen, fragten ... gefühlt um ganz Metz.

Aber wir erreichten das Hotel doch noch vor den anderen.

Das Fahrzeug war mit dem Gepäck der Ruderinnen belegt, welches nach Thionville in die Jugendherberge gebracht werden sollte. Im RV habe ich die Ausleger-schrauben der Barke noch nachgezogen.

Frauke wollte mir noch eine Flasche Wasser für die Fahrt mitgeben und wir suchten die Gastronomie auf. Unser Be-

treuer aus dem RV gab uns gleich sechs Zwei-Literflaschen, von denen wir drei gerne annahmen. Zwischenzeitlich waren alle im RV angekommen und die Zeit auf 1 Uhr vorgeschritten. Jetzt ging es endlich los. Ohne Lichtleiste mit Frauke über die Brücke, die Lichtleiste angebaut, ein letztes Tschüss und auf geht's.

Mit gemächlichen 80 nach Thionville. Else sagt mir: „Sie haben ihr Ziel erreicht“, richtig ich sehe das Hinweisschild „Jugendherberge“. Aber wo ist die Jugendherberge? Ich fahre bis zur nächsten Straße und stehe vor einer Schranke und einer Absperrung.

Hinter der Absperrung befindet sich ein Nachtclub mit Peepshow, hinter der Schranke einige Wohnblocks, aber keine Jugendherberge. Bei der Frage an einen Bewohner der Anlage mit Hilfe der aufgeschriebenen Adresse wird mir erklärt, dass die JH hinter den Anlagen ist. Wie ich da hinkommen kann, erfahre ich nicht. Nach zwei weiteren Runden immer am Hinweisschild vorbei versuche ich den Anhänger irgendwo abzustellen. Mir scheint ein Platz als einigermaßen geeignet, auch wenn es wie eine Bushaltestelle aussieht. Den Wagen abkuppeln und wieder eine Runde drehen kenne ich schon. Jetzt lasse ich den Wagen auch noch stehen und versuche mein Glück zu Fuß. Und was müssen meine Augen sehen? Einen Polizeiwagen, der zur Bushaltestelle fährt, wo der Anhänger steht!

Dort trabe ich dann auch ganz schnell hin. Drei Polizisten steigen aus dem Wagen. Ich bekenne mich sofort zu dem Anhänger. Mit Händen, Zettel und Englisch versuche ich zu erklären, warum ich den Anhänger hier abgestellt habe. Zwei der drei Polizisten nehmen mich in die Mitte und wollen von mir wissen, wo das Zugfahrzeug steht.

Die beiden bringen mich zur Jugend-

herberge über eine Zufahrt, durch zwei offene Schranken, über einen großen Vorplatz zu einem ziemlich weit hinten liegenden Haus.

Ein bisschen peinlich ist mir die Sache schon. Jetzt fragt mich doch der eine Polizist, wo ich herkomme. „Aus Bremen“, sage ich und er fragt, warum ich dann nicht Deutsch spreche. An der Tür klingelt der Polizist und es kommt der Herbergsvater, er wird etwas auf Französisch gefragt, was ich nicht verstehe. Die Dame des Hauses kann Deutsch und ich erkläre ihr, dass ich das Gepäck für die Frauengruppe bringen möchte, die diese Nacht hier übernachten möchte. Normalerweise ist die Herberge erst ab 17 Uhr geöffnet und jetzt ist es 15 Uhr. Evtl. sollte es so sein, dass mich zwei Polizisten hierherbrachten. Ich verspreche den Polizisten, den Anhänger so schnell wie möglich vom Bushalteplatz zu entfernen. Im Dauerlauf zum Golf, wieder eine Runde (Einbahnstraße) zur Herberge und den Wagen vor dem Eingang hingestellt. Jetzt meckert mich die Dame des Hauses an: „Fahren Sie den Wagen da hinten auf den Parkplatz, mein Mann muss in die Stadt! Er hat Besorgungen zu machen und keine Zeit.“ Ich versuche ihr zu erklären, dass das Ausladen des Gepäcks nur wenige Minuten in Anspruch nimmt. Sie möchte, dass ich das Gepäck in die Unterkunft bringe. Wie kann ich das Gepäck von 14 Frauen auseinander halten?

Ich lege das Gepäck im Flur neben der Tür ab, sage, dass ich nur noch zwei Teile habe und dann sofort losfahre.

Die Rückenlehnen runtergeklappt, die Abdeckung offen fahre ich zum Anhänger. Den Anhänger angekoppelt, die Adresse von Lieser (Weinort an der Mosel) eingegeben und los geht es zur nächsten Station. Dankenswerterweise haben mich die Polizisten ohne Strafzettel fahren lassen.

Die Polizei – dein Freund und Helfer.

Wie schön, dass wir keine Grenze nach Deutschland haben. So fahre ich durch Luxemburg und will Richtung Trier über die Autobahn. Aber ich habe die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn die Autobahn ist vor der Stadt Luxemburg gesperrt. Eine Landkarte habe ich nicht dabei, nur meine Else. Die nächste Abfahrt ist meine. Ich fahre nach Luxemburg rein und Else meckert ständig, dass ich wenden soll. Eine Beschilderung der Umleitung kann ich nirgendwo entdecken. Else wird sich einkriegen und mich durch die Stadt leiten – ich bin ganz sicher. Plötzlich Stille. Else gibt keinen Kommentar, ich denke schon, sie ist beleidigt, aber nein, sie ist eingefroren – nichts geht mehr. An der nächsten Stelle versuche ich auf einem Parkplatz, Else zum Leben zu erwecken. Komplett ausschalten, warten, wieder einschalten und hoffen. Es ist geschafft! Sie findet wieder Satelliten und kann navigieren. Ich fahre los, aber kaum habe ich einen Kilometer gefahren, steht bei Else alles. Während der Fahrt Else komplett ausschalten, einschalten und hoffen. Sie tut's wieder und bringt mich auf die Autobahn. Deutschland hat mich wieder und ich bin 20 km vor Trier. Inzwischen habe ich fast 1,5 Liter Wasser getrunken und muss mal verklappen. Als ich beim Wagen bin, denke ich, dass ich den Kofferraum wieder in Ordnung bringen muss. Kofferraumdeckel auf, Abdeckung rüberziehen. Rücksitze hochklappen. Was muss ich jetzt sehen? Im Kofferraum stand doch meine Tasche, hinter dem Fahrersitz steht eine kleine Tasche... Richtig – Inge hat meine Tasche für die Fahrt genommen und ich habe ihre kleine Tasche. Na toll, jetzt habe ich vergessen, Inges Tasche in der Jugendherberge abzugeben. Schock! Was jetzt? Ich kann sie doch nicht eine Woche ohne Sachen die

Wanderfahrt machen lassen!

Anhänger abkuppeln, sichern, Standort im Navi fixieren und zurück nach Thionville.

Ohne Anhänger geht es viel schneller. Aber die Autobahn ist immer noch gesperrt. Runter von der Autobahn und jetzt sehe ich die Umleitungsschilder. Else gibt zwischenzeitlich noch einmal den Dienst auf. Aber um 16:45 Uhr bin ich wieder bei der Jugendherberge. Eine Viertelstunde vor Öffnung – ob mich die Herbergsmutter reinlässt? Sie lässt mich rein und meint, es gefalle ihr nicht, dass die Gepäckstücke im Hausflur liegen. Also bringe ich alle Teile in einen höher gelegenen Aufenthaltssaal.

Ich bedanke mich bei der Dame und fahre schnellstens zum Anhänger zurück.

Die Autobahn ist immer noch gesperrt und ich fahre die Umleitungsstrecke. Jetzt ist auch noch die gesamte Umleitung ein riesiger Verkehrsstau. Aber Else ist wieder ganz da, und ich fahre an der nächsten Möglichkeit ab. Keine 10 Minuten später bin ich auf der Autobahn und fahre zum Anhänger.

Schon in Bremen habe ich Klaus gesprochen, in Lieser einen Karton Rotling abzuholen, und natürlich möchte ich auch einen haben. Eigentlich wollte ich gegen 11 Uhr in Lieser sein. Inzwischen ist es nach 17 Uhr. Der Winzer ist nicht zu Hause, sondern in Essen, aber er hat den Wein vor seiner Garage für mich deponiert. Klaus sagt: „Fahr nicht mit dem Anhänger in den Ort, weil du da nicht wenden kannst“. Auf der Straße an der Mosel sind alle Parkplätze belegt. Im Ort ist Jahrmarkt, aber evtl. kann ich den Anhänger unten im Ort abstellen. So kommt es, dass ich immer mehr in den Ort reinfare und schließlich wenden muss. Zurück auf der Hauptstraße stelle ich den Anhänger an der Straße ab. Kaum stehe

ich, kommt ein Herr auf mich zu, den ich frage, ob ich den Anhänger hier stehen lassen kann. „Ich würde den Anhänger auf den Busparkplatz abstellen“, sagt er zu mir. Das hat mir gerade noch gefehlt, das hatte ich schon. Keine 10 Minuten später hatte ich den Wein abgeholt, den Anhänger angehängt und war auf den Weg nach Cochem.

In Cochem konnte ich den Anhänger neben dem Waschplatz hinter einer kleinen mit Büschen bewachsenen Rabatte abstellen. Eine kurze Anmeldung bei der Hausmeisterin des Rudervereins und ich konnte weiterfahren. Inzwischen fing mein Magen an zu murren und so habe ich dann eine Kleinigkeit in der Gaststätte neben dem Ruderverein zu mir genommen. Als ich weiterfahren wollte, habe ich erstmal bei Ahrens angerufen und gefragt, bis wann ich noch kommen kann. Anneliese meinte, ich könne noch kommen, obwohl es jetzt in Cochem schon 19 Uhr war.

Gegen 23:50 Uhr bekam ich dann den Anruf von Anneliese, wo ich denn wäre. Um kurz vor Mitternacht war ich dann in Bremen und konnte den Wein abliefern.

Als ich den Motor wieder startete, kam die Benzinanzeige mit dem Text „Noch 0 km bis zum Tanken“. Vorher waren noch 10 km in der Anzeige. Also fuhr ich bis zum Stern mit Bängen, dass jeden Augenblick der Motor stehenbleibt. Es reichte noch und so konnte ich tanken, nach Hause fahren und den Wagen ausladen. Anschließend brachte ich das Leihfahrzeug zur Weser Autovermietung und ging zu Fuß nach Hause. Unterwegs fiel mir ein: Im Kofferraum war noch der Wein, mein Insulin und die Papiere vom Anhänger. Aber jetzt war es zu spät, noch etwas zu ändern. Am nächsten Morgen rief ich auf dem Handy der Autovermietung an, wo mir mitgeteilt wurde, ich könne die Sachen um 12 Uhr abholen.

Eine Woche später

Es ist Freitag, bei der Autovermietung soll ich den Wagen für den Rücktransport bekommen. Am Donnerstag wurde mir ein BMW 300er avisiert. Wieder standen mir die Haare zu Berge. Es ist kein Kombi und damit habe ich schlechte Erfahrungen machen müssen, also versuche ich lieber den Golf zu bekommen, es gelingt mir. Gegen 11 Uhr kann ich den Wagen abholen. Jetzt lass ich unseren Passat bei der Autovermietung stehen, denn ich will nicht wieder zu Fuß nach Hause laufen.

Gegen 15 Uhr erreiche ich den Bereich Köln. Meine Else erzählt mir: „Auf der Strecke gibt es Verkehrsstaus, eine Umgehung kann nicht berechnet werden.“ Nach der Erfahrung in Luxemburg fahre ich einfach die nächste Abfahrt ab, in der Hoffnung, dass Else mir einen anderen Weg weist. Aber kaum habe ich die Autobahn verlassen, befinde ich mich im allerschönsten Stau. Jetzt kommt auch noch eine Baustelle dazu. Nach einer knappen Stunde lande ich wieder auf der Autobahn. Wie nicht anders zu erwarten, staut sich der Verkehr über 10 km. Stopp and go komme ich an die nächste Abfahrt. Wieder runter von der AB rein in die Stadt. In das Navi gebe ich ein, ohne Autobahn nach Senhals zu fahren. Die Antwort, die ich bekomme, erschüttert mich doch ziemlich. Um 20:30 Uhr soll ich mein Ziel erreichen, das kann doch nicht wahr sein! Um 19:00 Uhr hat Gisela mich zum Essen eingeplant. Alles zurück wieder mit Autobahn, umdrehen, wieder auf die Autobahn in den Stau und mit Geduld stehen und fahren. Irgendwann löst sich der Stau auf und ich kann richtig loslegen. Um 18:00 Uhr bekomme ich einen Telefonanruf von Inge. Sie möchte wissen, wo ich mich befinde. Ich habe noch 20 Minuten bis zum Ziel. Gerade noch rechtzeitig bin ich zum

Essen eingetroffen.

Heute ist Weinfest in Senheim und alle gehen hin, aber dieses Weinfest ist nur ein Rummel. Gleichzeitig ist aber ein Treffen der Oldtimer Trecker mit sehr interessanten Fahrzeugen. Wir gehen wieder zurück und landen bei einem Winzer im Garten. Dort bekommen wir nette Erklärungen und ein paar Flaschen Wein zum Probieren. Diese Weinprobe wird auch noch aus der Kasse bezahlt und so geht der Tag dem Ende zu.

Am nächsten Morgen werde ich beim Frühstück gefragt, ob ich zu der Frauengruppe gehöre. Na ja, 14 Frauen und ein Mann, da kann so eine Frage schon kommen. Die Ruderinnen geben mir wieder das Gepäck, welches nicht benötigt wird auf den letzten 17 km. Heute hat Gabi einen Termin mit der Verwandtschaft und fährt mit mir nach Cochem zum Bahnhof. Während die Barke und der Zweier ihre Tour auf der Mosel machen, fahren Gabi und ich los. Unterwegs machen wir noch einmal Halt und sehen uns ein Römergrab an. In Cochem sehen wir uns die Slipanlage an und stellen fest, dass quer über den Weg Felssteine liegen. So bekommen wir die Barke nicht aus dem Wasser. Mit Hilfe der Hauswartin bekommen wir beim dritten Anruf die Gattin des Trainers ans Telefon. Diese sagt uns: „Die Steine liegen dort wegen der Schwäne, damit die nicht auf den Anleger kommen.“ Wir dürfen die Steine wegräumen, wenn wir sie hinterher wieder hinlegen. Diese Slipstelle ist für unsere Zwecke bestens geeignet.

Wir fahren beide zum Bahnhof und stellen fest, Gabys nächster Zug fährt in der nächsten Stunde. Weil der Rückfahrttermin um einen Tag vorverlegt wurde, sind keine gültigen Fahrkarten vorhanden. Gisela muss per Telefon mitteilen, wie viel Personen mit welchen Vergünstigungen fahren. Die Fahrkarten muss ich am Auto-

maten kaufen (der Schalter ist am Sonnabend geschlossen). Ich nehme die Karten mit und Gaby fährt mit dem nächsten Zug.

Am Anleger angekommen übt ein junger Ruderer das Einsteigen in ein Skiff im Wasser. Kurze Zeit später ist auch schon der Zweier angekommen. Keine halbe Stunde später kommt auch die Barke. Am Anleger wird die Verladung vorbereitet und anschließend der Anhänger die Slipanlage runtergefahren. Selbst hier ist auf den Golf Verlass, er zieht die Barke ohne Probleme die Slipanlage rauf. Ein Imbiss auf dem Rasen neben dem Waschplatz, und die Wanderfahrt geht zu Ende.

Inge und ich fahren mit der Barke Richtung Bremen. Kaum haben wir Cochem verlassen, fängt es an zu regnen. Unterwegs wundern wir uns über abgerissene Äste und abgeschlagene Blätter. Auf einem Parkplatz an der Autobahn hat vor dem Unwetter eine große Gruppe Mo-

torradfahrer Sicherheit gesucht. Dann klingelt bei uns das Telefon. Es ist Anke und sie möchte wissen, ob wir von dem Unwetter etwas mitbekommen haben. Irgendwie haben wir wohl eine Lücke zwischen mehreren Unwettern erwischt und wir erfahren noch, dass die Bahnfahrer in Koblenz feststecken, denn auf der einen Rheinseite hat es einen Erdbeben gegeben und auf der anderen hat es Bäume entwurzelt und auf das Gleisbett geworfen.

Wir erreichen das Bootshaus gegen 21 Uhr und bringen die Barke auf den Waschplatz. Jetzt haben wir nur noch zu tanken und das Auto abzugeben. Dieses Mal habe ich nichts vergessen und wir sind glücklich gegen 22 Uhr zu Hause angekommen.

Reinhold Werk

Unstrut, Saale und Elbe 2010

Für unsere diesjährige Barkenfahrt war geplant, auf Unstrut, Saale und Elbe zu rudern. Henning übernahm wieder die Planung (übrigens wieder bestens).

Leider konnten Ute und Tilo nicht teilnehmen, aber wir haben viel an sie gedacht und – soweit möglich – jeden Tag eine Postkarte geschrieben.

Hermann stellte wieder sein Auto zur Verfügung und zog den Trailer mit Gustav. Bothi, Elke und Henning fuhren mit. Wir vier – Margot, Barbara, Reinhold und Inge – fuhren mit der Bahn. Dort trafen wir auf Rolf und Gesine, die schon im Zug waren. Es klappte alles bestens, und alle trafen in Naumburg am Abend zusammen.

Am nächsten Morgen – es war der Freitag – fuhren wir erst mal mit der kleinsten

Straßenbahn Deutschlands – zum Bahnhof und von dort nach Kirchscheidungen. Von dort hatten wir noch ca. 2 km Fußmarsch, um nach Tröbsdorf zu kommen. Dort lag Gustav bereits im Wasser.

Als Gustav mit uns schwamm und die erste Schleuse genommen war, begann es zu nieseln. Also Dach rüber, so ließ es sich aushalten. Eine angenehme Strömung war auch da. Es gab dann auch den Begrüßungsschluck Sekt – in diesem Fall natürlich Rotkäppchen-Sekt. Die Stimmung war ausgelassen, und wir kamen gut voran. Schon von Weitem sahen wir die Saale noch stärker strömen, und gleich nach der Mündung der Unstrut in die Saale war eine Seilfähre. Wir mussten etwas hektisch an einem Ponton festmachen und die Fährmeisterin bitten,

das Seil herunterzulassen, denn mit Dach kamen wir nicht darunter durch. Aber es klappte alles, und wir legten beim Naumburger Ruderclub an und konnten für Gustav ein angenehmes Nachtlager finden.

Am nächsten Morgen erst noch eine Stadtbesichtigung von Naumburg – den Dom mussten wir doch gesehen haben –, dann per Taxi zum Bootshaus, und weiter ging es bei guter Strömung in Richtung Weißenfels. Es strömte tüchtig, die Mannschaft hörte nicht sofort auf die Kommandos der Steuerfrau, da war es passiert! Ein Schaden am Verdeck, der zunächst ganz fürchterlich schlimm aussah, dann aber für die Fahrt doch provisorisch repariert werden konnte (dank Hermann).

Die Sonne kam durch – es war richtiges Wanderrudererwetter. In Weißenfels war das Gelände des Rudervereins abgeschlossen, aber daneben gab es noch einen Anleger, den wir benutzen konnten. Auch hier schlief Gustav gut vertäut über Nacht. Quartier hatten wir in der Pension am Märchenbrunnen. Was für ein großer Name! Es war jedoch eine alte Schuhfabrik, die entsprechend umgebaut worden war. Am Abend trafen wir noch Barbaras Kusine, die nicht weit entfernt lebt, im Biergartenlokal.

Am Sonntag (3.8.) waren 32 km nach Merseburg geplant, dazu sechs Schleusen. Aber auch das ging problemlos. In Merseburg gab es erstmal Kaffee und Kuchen auf der Terrasse des Ruderclubs, dann ins Hotel. Abendessen in der Stadt und kleiner Rundgang.

Am nächsten Morgen dann nochmals in die Stadt und Schloss und Dom und Altstadt besichtigt. So kamen wir erst gegen Mittag aufs Wasser. Vorher hatte Hermann noch den Schaden am Gestänge in der Werkstatt des Ruderclubs behelfsmäßig repariert.

Die Etappe nach Halle war auch nur

kurz, so dass wir uns am Nachmittag noch Halle ansehen konnten. Abends speisten wir in einem urigen alten Lokal.

Am Dienstag wollten wir von Halle nach Wettin rudern. Wir hatten herrliches Sommerwetter. Aber zuerst hatten wir in Halle vier Schleusen zu überwinden, was in sehr angemessener Zeit erfolgte.

In Wettin konnten wir nicht so recht ein gutes Nachtlager für Gustav finden. An den Motorbootliegeplätzen ragte Gustav viel zu weit in den Fluss hinein. So konnten wir ihn dann auf eine Schräge ziehen. Ich denke, dort hat er auch gut geschlafen. Unser Quartier war gleich in der Nähe, und nach Duschen und Föhnen stiegen wir zur Burg hinauf, die man vom Wasser aus schon lange sehen konnte. Diese Burg beherbergt ein Gymnasium mit Internat mit 800 Schülern. Auch der Großteil des Ortes liegt auf dem Berg. Im Schatten des Rathauses konnten wir gemütlich auf der Terrasse des Gasthauses speisen. Ein Rundgang durch den Ort (auf der Suche nach Sparkasse und Briefkasten) folgte mit tollen Ausblicken auf die Saale und weit ins Land. Als Abschluss des Abends ein kleiner Absacker vor der Pension im Dunkeln.

Am nächsten Morgen Regen..... Das gefiel uns nicht, aber wir mussten weiter. Schließlich hörte der Regen auf, aber Wind kam auf. Eigentlich gibt es nicht viel über diese Etappe zu berichten.

Wir erreichten Bernburg. Auch hier ein großes Schloss hoch über der Stadt. Am Ruderclub sehr viel Betrieb – wir hörten, dass 65 Kinder dort betreut werden. Unser Hotel lag in der Stadt, und so konnten wir auch die Innenstadt noch ansehen.

Der Donnerstag zeigte sich zunächst trübe. Wir legten ab, und es begann zu regnen. Gleich nach dem Ruderclub liegt die Schleuse. Wir meldeten uns beim unsichtbaren Schleusenmeister und warte-

ten. Nach einer gefühlten halben Stunde kam eine Nachricht durch den Lautsprecher: Die Schleuse ist defekt. Techniker sind angefordert, aber es kann dauern. Eine Stunde, noch eine Stunde und noch eine Stunde. Gerade, als wir zum Anleger zurückfahren und ausgestiegen waren, ein Aufschrei: Grün! Rein ins Boot und los! Noch ein Aufschrei: Rot! Dann wieder: Grün! Und wir kamen wirklich in die Schleuse! Übrigens, es regnete und regnete und regnete ganz doll. Darum schafften wir die 37 km nach Barby auch ganz flott. Barby liegt schon an der Elbe. Auch hier Hochwasser, so landeten wir mit Gustav auf der Wiese ganz sanft. Das Gepäck wurde vom Wirt des Hotels geholt. Zwei fuhren mit ihm, und der Rest der Mannschaft ging zu Fuß.

Am nächsten Morgen – der letzte Ruderstag – wieder Sonnenschein, leichte Brise, gute Strömung. So kamen wir gut voran, ohne uns überanstrengen zu müssen. Selbst im Altarm der Elbe, an dem das Trainingszentrum und die Ruderclubs liegen, strömte es gewaltig. Vor einigen Jahren hatten wir das Gegenteil erlebt –

nur Sandbänke und dazwischen ein Wasserlauf. Aber Gustav kam gut aus dem Wasser und auf seinen Trailer. Dann mit der Straßenbahn in die Stadt – Dom, Hundertwasserhaus und andere Sehenswürdigkeiten. Abends konnten wir noch draußen sitzen, obwohl es sehr nach Regen aussah und auch einige Tropfen kamen.

Sonnabendmorgen – Hermann, Bothi, Elke und Henning mit Gustav machen sich auf den Weg nach Bremen. Wir anderen sechs gingen in die Stadt, um um 13.00 Uhr mit dem Zug nach Bremen zu fahren. Der Zug kam pünktlich in Bremen an. Die Papenburger fuhren schon ab Hannover in Richtung Heimat. Wir Verbliebenen fuhren zum Bootshaus, Gustav war schon da. Er wurde geputzt und gewaschen und ordnungsgemäß in die Remise gebracht. Eine schöne Wanderfahrt war zu Ende.

Noch mal einen herzlichen Dank an Henning für die Organisation und an Hermann für den Transport.

Inge Werk

Unsere Clubzeitung wäre in diesem Umfang nicht möglich,
wenn wir unsere Inserenten nicht hätten.

Wir bedanken uns bei Ihnen für ihre Kooperation!

Liebe Mitglieder: Bitte beachtet die Anzeigen und werbt neue Inserenten,
damit unsere Zeitung noch umfangreicher und interessanter wird.

Wenn Sie Interesse an einer Anzeige in dieser Zeitung haben
und damit auch den Rudersport in unserer HANSA fördern möchten,
wenden Sie sich bitte an

Annegret Schiefer 0421-445355

Gartelmanns Kirche - Bongossiriemen beim VRV

Verkehrsverbindungen zwischen Dörfern und Wohnplätzen auf dem Land waren im Finnland des 17. Jahrhunderts kaum vorhanden und Kontakte der oft vereinzelt lebenden Familien und Sippen untereinander erfolgten überwiegend über Wasserwege. Die Begegnungen beschränkten sich weitgehend auf den spärlichen Warentransport sowie auf Fahrten zu Hochzeiten, Taufen, Begräbnissen oder zur Kirche. Für die Zusammenkünfte wurden in Anlehnung an die legendären Langboote der Wikinger die ersten Wasserfahrzeuge in dieser alten Bauart erstellt und wegen der Hauptverwendung, dem sonntäglichen Kirchgang, Kirchboot benannt. Die Kirche förderte den Bau und die Instandhaltung dieses Bootstyps, wodurch dieser sich allmählich über ganz Finnland verbreitete.

Bei der Rückfahrt von der Kirche bzw. einem gemeinsamen Ereignis mag es den Bewohnern so gegangen sein wie uns heute bei der Rückfahrt von einer Bratkartoffelfahrt aus Hasenbüren. Sobald zwei oder drei Boote dicht beieinander sind, beginnt ungewollt eine Art Wetttrudern. Keiner würde es zugeben, aber insgeheim zieht so mancher dann etwas kräftiger am Pinsel, um das eigene Boot nach vorn zu schieben oder es dort zu halten. Und so begann auch in Finnland bei der Heimfahrt von der Kirche ein Wetttrudern, woraus sich im Laufe der Zeit eine Tradition entwickelte. Dabei hatten die früher gebauten Exemplare dieser Kirchboote stattliche Abmessungen und fassten bei dreißig und mehr Plätzen für Ruderpaare und bis zu acht Plätzen auf der Steuerbank bis zu 100 Personen.

Ganz so groß ist die Eisbrecher, das Vegesacker Kirchboot, nicht. Die Bootslänge

ge beträgt etwa 12 m, die Breite liegt bei knapp 1,85 m, das Gewicht beläuft sich auf 300 kg und es bietet 14 paarweise sitzenden Ruderern und einem Steuermann Platz.



Finnland und Saimaa-Seenplatte

Das kleine Kirchdorf Sulkava im östlichen Teil Finnlands besann sich in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts auf den Bau von Kirchbooten, um damit die 1968 ins Leben gerufene Ruderregatta „Sulkavan Suursoudut“ anziehender zu machen. Die Rennen werden auf der Saimaa-Seenplatte ausgetragen (siehe Bild oben) und gehen über eine Distanz von 65 km. Die Teilnehmerzahlen der größten finnischen Regatta sind beachtlich, zu Spitzenzeiten hat die Regatta mehr als 10.000 Teilnehmer.

Um diese Kenntnis reicher hängen wir im Kirchboot unseren Gedanken nach, am 24.07.2010, bei Wümmekilometer 14 und bei Rückenwind, zwei Tage nach einer der legendären Bratkartoffelfahrten – das aber nur ganz nebenbei bemerkt, als uns das Schicksal hold ist. Bei wiederholter Durchsicht der Ausrüstung von Charly

(Jürgen) B. findet sich ein Behältnis chinesisches Weißweins. Und wer schon einmal die ARTE-Sendung mit Foodhunter Mark Brownstein gesehen hat, der



Charly bei der Ausgabe des chinesischen Weißweins zum Behufe der Verkostung

weiß, dass es eine der wichtigsten Aufgaben unter der Sonne ist, eine Pflicht geradezu, neue, auch außergewöhnliche Speisen und Getränke zu testen, gleich, ob sie auf der Zunge brennen wie

Dantes Höllenfeuer oder eine mitteleuropäische Johannisbeere ob der Säuerlichkeit weit in den Schatten stellen. Vielleicht doch findet sich ein Weg zu neuen kulinarischen Ufern. Wir also geben uns diesem gnädigen Schicksal – bei Wümmekilometer 14 – gern hin und erleben ein Wunder, wie es in der über 125-jährigen Geschichte des Bremer Ruder-Clubs Hansa (1879/1883) e. V. einmalig ist. Oder fast einmalig. Na ja, jedenfalls kommt es selten vor, einmal auf jeder Fahrt, höchstens, oder so: Die Entdeckung nämlich, dass im Morgenlande trinkbare, aufgeladene Flüssigkeiten nachgewiesen werden konnten und dort gewissermaßen nicht endemisch sind, Flüssigkeiten, die zum menschlichen Verzehr, vulgo Trinken, geeignet und bestimmt sind und unserem Korn doch merklich ähneln. Welche kulturelle Leistung in der langen Entwicklungsgeschichte bis zum Wissen über die Zubereitung dieses nun in Charlys Ausrüstung ent-

deckten chinesischen Weißweins steckt, bemerken wir aber erst bei einem zweiten Trunk, dem Kontrolltrunk. Man soll sich ja nie nur auf einen ersten, meist doch noch sehr flüchtigen und damit oberflächlichen Eindruck verlassen! Zu diesem Zeitpunkt hat unsere Kirchbootfahrt den Status einer gewagten Expedition in ungewisse (kulinarische) Gegenden erreicht.

Personae dramatis bei der Kirchboot-Expedition zu Gartelmann sind wie folgt: John Thoms, Kay Heinsohn, Stephan Noffke, Thomas Scheibler-Meurer, Heinrich Phillipi, Peter Kloss, Michael König, Martin Franke, Lutz Fiferna, Jürgen Borrman, Gerd Bruns, Werner Kollmann, Gunter Linnhoff, Günther Bussenius und Wolfgang Mocha. Nach der überraschenden, einschneidenden kulinarischen Entdeckung ist unsere Besatzung eine eingeschworene Mannschaft, aus dem Boot geht nichts mehr raus.

Der regelmäßige Ruderschlag und die Stille lassen unseren Gedanken freien Lauf. Die Stille wird nur unterbrochen vom Rauschen des Wassers am Bug, wenn die Wellen dort in ihrer Regelmäßigkeit geteilt werden und an den Bug klatschen. Sie entstehen durch den Wind und die Bewegung der Ruderblätter im Wasser, die das Boot vorantreiben. Die Grundkomponenten unseres Sports sind auch unsere Lehrmeister: Der Wind und das Wasser, das Boot und die Ruderblätter, unser Körper und unsere Seele. Gelegentlich fängt ein Bootsinsasse einen Krebs, weil er sein Ruderblatt nicht rechtzeitig aus dem Wasser bekommen hat und es sich, weil das Boot ja weiter gleitet, gewissermaßen im Wasser festfährt. Das ist so, als ob in der Tiefe des Wassers ein riesiger Fisch das Blatt gepackt hat und es festhält. Der Schwung unseres Kirchboots könnte den Ruderer vom Sitz reißen, so stark wirkt die Kraft des festgefahrenen Riemens auf

den Innenhebel. So ein Krebs ist eine Art Gebühr, die man gelegentlich zu zahlen hat. Um den Luftwiderstand im Verhältnis zur Fahrtrichtung des Bootes gering zu halten, wird das Blatt beim Vorrollen in die Auslage waagrecht flach gestellt. Da kann es dann schon mal passieren, dass diese Blattstellung zu früh, schon vor dem Aushebeln, eingenommen wird und mit dem Riemen zugleich das Blatt voller Wasser aus der Wümme gehoben werden müsste. Das geht aber nicht, denn der Fluss wacht eifersüchtig über seinen Lebenssaft und hält ihn mit Macht fest. Der Riemen bleibt wieder stecken. Nicht nach außen hin zu seinen Ruderkameraden, aber innerlich ärgert man sich über sich selbst. Über sein mangelhaftes Können. Und Nichtkönnen.

Ränder bilden Umrisslinien. Wenn unsere Identität durch unsere Grenzen bedingt ist, dann müssen wir diese Grenzen ausfindig machen um zu erfahren, wer wir sind. Rudern ist ein Mittel, Grenzen zu erkunden: Es befördert uns in jene Grauzone, wo die Grenze zwischen Können und Nichtkönnen verläuft, wo unsere Sehnsüchte und unsere Fähigkeiten aufeinanderprallen. Viele von uns bilden sich in ihrer Jugend eine erstaunlich feste, dauerhafte Meinung über ihre Grenzen – darüber, was sie nicht sind und was sie nicht können. Jedes Hansamitglied hat die Erfahrung seiner eigenen körperlichen und psychischen Grenzen (nicht nur beim Rudern) wohl schon machen können, bei einem Rennen zum Beispiel oder einer total verregneten Wanderfahrt. Beim Rudern kann jeder für sich prüfen, wo seine eigene Leistungsfähigkeit endet, was er leisten kann, und sieht auch, was andere können und welche Grenzen andere haben. Diese Erfahrungen macht jeder für sich, wir machen sie aber auch gemeinsam und wissen: Gemeinsame Erfahrun-

gen verbinden ebenso, wie gemeinsame Schwächen uns zusammenkitten. Überhaupt sind in der Gruppe Zweifel und Bedenken leichter abzuwehren.

Bei der Einfahrt zu Gartelmann droht das Scheitern der Expedition, denn das Gasthaus Gartelmann liegt nicht direkt an der Wümme, sondern ist zu Wasser nur über einen knapp 100 m langen Seitenarm zu erreichen. Dieser Arm war ehemals die Zufahrt von der Wümme zur und der Wasserlieferant der Semkenfahrt. Die Schleuse neben dem Gasthaus Gartelmann wurde 1995 dichtgemacht, und seitdem kann der Seitenarm nur noch bei einer gewissen Fluthöhe befahren werden, er droht zu verschlickten. Hier nun wird bestraft, wer zu früh kommt im Leben, denn dann reicht der Wasserstand noch nicht aus und das Boot steckt fest. Wir kamen umgerechnet etwa eine Bierlänge zu früh dort an, laufen auf eine Schlickbank auf und müssen fast 30 Minuten warten, bis wir das Objekt unserer Begierde erreichen.



Franziskaner statt Kirche

Die Speisen waren zuvor telefonisch geordert worden, so dass eine Wartezeit (im letzten Jahr 45 Min. wegen einer Hochzeitsfeier) entfiel. Dafür sind wir schön draußen platziert, oben auf dem Deich. Wunderschöner Ausblick auf die Landschaft und auf die vielen Radfahrer dort, aber wegen der Präsentiertellerposition

auf dem Deich auch dem Wind heftig ausgeliefert. Das heiß gelieferte Gericht ist nach fünf Minuten kalt. Und von Kirche ist bei Gartelmann keine Spur, dafür müssen wir feststellen, dass heute ja auch nicht Sonntag ist. Man kann eben nicht alles haben im Leben. Aber wir bekommen die Genugtuung, dass das Kirchboot geheizt ist. So jedenfalls kommt es uns vor, als das Kirchboot nach dem Essen wieder bestiegen wird, denn dieses liegt windgeschützt hinter dem Deich und nicht nur Kay, dieser aber doch irgendwie besonders, taut wieder auf.

Auf der Rückfahrt werden wir von Lutz F. verstärkt. Nicht dass derselbe auf der Hinfahrt das Rudern boykottiert hätte. Nein, das wirklich nicht. Der Unglückliche vielmehr hat ein Ruderblatt in die Hände bekommen, dessen beste Zeiten lange zurück liegen. Es soll sich hier nicht zu sehr mit Klartext besudelt werden, um aber die Sache doch irgendwie beim Namen zu nennen, hat besagter Riemen einen Knacks, einen richtig ordentlichen, und Lutz F. darf nicht allzu sehr ziehen, riemenbruchtechnisch gesehen. An dieser Stelle nun muss auch der Befund eingeschoben werden, dass der Vegesacker Ruderverein das Kirchboot vor 10 Jahren (2000) in Finnland gebraucht erstanden und per Hängertransport und Fähre nach Bremen-Vegesack gebracht hatte. Einer der Riemen muss –eventuell schon bei die Wikingers – jenen Knacks abbekommen haben, wer weiß, vielleicht wäre die Erforschung dieses ganz schwierigen Umstandes das Thema einer Diplomarbeit im Fach Völkerkunde. Dieser Riemen also wurde von einem derer von Gartelmann (5. Generation!) und unter fachkundiger Aufsicht eines Dipl.-Ing. zweimal durchbohrt und indessen das Lutz F.'sche Bier in eben dieser Zeit schal. Das wäre weiter nicht erwähnenswert, obgleich

biertechnisch irgendwie schade, wenn bei der Bohrerrei nicht zufällig ein Stück harten Bongossi-Zauns mit dreieckiger Spitze dazwischen gewesen wäre. Der Riemen also wird mit der zurechtgesägten Bongossi-Latte wie ein gebrochenes Schienbein verschraubt. Auf der Rückfahrt dann und mit Lutzens Unterstützung fliegen wir auf Wümme und Lesum förmlich in Richtung VRV zurück. Wir wollen an dieser Stelle nicht hoffen, dass die Gartelmannschen Kühe infolge Fehlens eines wesentlichen Sicherheitselements ausgerissen sind. Vorsichtshalber jedoch sollte jeder Hanseat vor Beginn einer Krafftahrt den Verkehrsfunk abhören.

Unser Kirchboot zieht weiter langsam, stetig und nicht ohne eine gewisse Majestät wümmeabwärts, es bewegt sich dabei gleichermaßen durch das Wasser wie durch die Zeit. Wir können den Fluss bis zu seinem Ursprung zurückverfolgen, aber an der Quelle der Zeit treiben wir auf einen Fluss ohne Ufer, wo ein anderer Steuermann das Ruder führt.

Als wichtigste Perspektive des Ruderns gilt die vollkommene Abwesenheit des Alltags. Vielleicht nirgendwo sonst vermag der Mensch Stress so schnell hinter sich zu lassen wie auf dem Wasser. Kein Klingeln vom Handy, im Boot allemal eine Untat, kein Verkehrslärm, kein Radio, kein unnützes Geschwätz; viele Zeitgenossen haben zu den Geräuschen der Welt ohnehin nicht viel hinzuzutun.

Wat mutt dat mutt. Dieser hochwissenschaftlichen Erkenntnis können auch wir uns nicht entziehen und beziehen noch einmal und in Ruhe Station in Höftdeich, allein zur inneren Einkehr und zudem zur Vorbereitung auf den Sonntag, in unserer Not zwischen Eierlikörtorte und Apfelkuchen.

Aber bitte ohne Sahne.

Wolfgang Mocha

Das Sommerfest der HANSA

Eine Erfolgsveranstaltung, die ihresgleichen sucht. Mit 200 feiernden Leuten war es ein Fest, das die HANSA seit langem in dieser Form nicht mehr gesehen hatte. Begonnen wurde am Nachmittag mit der musikalischen Vorführung unserer HANSA-Jugendlichen. Julia (Querflöte), Florence (Saxophon), Kristina (Horn), Anne (Trompete) und Dorothea (Horn) haben mit klassischen sowie modernen Musik-

eröffnete das Fest. Kein Zögern war bei den Leuten zu erkennen. Mit den ersten Beats begannen die Beine der Anwesenden zu zucken und es wurde vor der Bühne ordentlich gerockt.

Aber eine Band war nicht genug für unser HANSA-Sommerfest. Während die Schülerband gute Vorarbeit geleistet hatte, trat danach eine Band auf, die die Scheiben der Bootshalle erbeben ließ.



stücken und Gesang das Fest eingeleitet.

Kurz nachdem klassische Musik und Gesang verstummten, dröhnten aus der Bootshalle die ersten harten Töne des Soundchecks unserer Live-Bands. Zuvor war mit vielen fleißigen Händen die Bootshalle zu einer Partylocation umgebaut worden. Eine Bühne, riesige Boxen und eine Lichtanlage zauberten aus der Bootshalle eine Arena, in der man richtig abrocken konnte. Die Schülerband „El Tintin“ mit dem Bassisten Cennet Voss (HANSA-Mitglied) trat als Erstes auf. Die Sängerin mit ihrer sinnlichen Rockstimme

„Pyrosis“, eine Band, die sich und ihre Musik wie folgt beschreibt: „Der Name Pyrosis bedeutet so viel wie Sodbrennen und ist damit auch gleich eine Genrebeschreibung. Ein brodelndes Gemisch aus Alternativ Rock, Grunge, Metal und Prog mit viel Ohrwurmpotential, schweren Riffs und einer Menge Rhythmusfeuerwerk, das auf das Publikum abgefeuert wird.“

Dieses Zitat traf ins Volle. Bei dieser Musik stieg der Laktatwert der meisten Anwesenden bereits deutlich über den anaeroben Schwellwert von 4 mmol/L. Das Motto der Bootshallenparty war aber

„Laktat 23“, und dieser Wert wurde spätestens erreicht, als DJ Flocke einen guten Mix der angesagten Musikrichtungen auflegte. Spätestens jetzt war die Bootshalle voll. Vielen Gesichtern aus dem Club, aber auch aus unseren Nachbarvereinen war ein überraschtes Grinsen anzusehen, als sie unsere Boothalle in diesem Design sahen. So viele Jugendliche und noch mehr junge Erwachsene vereint, ausgelassen feiernd und fast bei

Laktat 23, das macht Spaß, so etwas bei der HANSA zu sehen. Ein überwältigendes Feedback der vielen Mitglieder, die anwesend waren, aus den Nachbarvereinen und von den mitgebrachten Freunden ließen keinen Zweifel daran, dass eine solches Fest dem Image der HANSA sehr gut tut, und dass das Fest im nächsten Jahr wiederholt werden sollte.

Dirk Guddat

Laktat 23 – Tanzen im anaeroben Bereich

Es gibt Feiern, die sind großartig, doch wenn man Genaueres darüber schildern soll, kommt man ins Stocken... Ich kann daher bis heute nicht wirklich verstehen, als man mich fragte: „Hey Alex, kannst du bitte einen Bericht über das Sommerfest schreiben?“ Da ich aber auch nicht nein sagen wollte, stehen der Aufbau und das Leiden danach im Vordergrund der folgenden Darstellung ;-).

Zunächst die Fakten: 123 „Absagen“, 295 „Antworten ausstehend“, 70 „Vielleicht“ und 99 „Zusagen“ zeigen eindrucksvoll die Möglichkeiten, die Facebook marketingtechnisch bietet. Der Aufwand dabei ist nicht zu vergleichen mit der Verteilung von 587 Flyern in der Neustadt, oder was sagt ihr dazu, Tessa und Dani??:)

Tatsächlich waren es um die 200 Leute, die eine wirklich gelungene Party genossen. Der Auf- und Umbau der Bootshalle in eine beispiellose Dancelocation begann bereits Freitagnachmittag. Durch das neue Bootslagersystem war es ein Kinderspiel, den nötigen Platz zum Feiern zu schaffen. Die Motivation war gut, und so schafften wir es relativ zügig, Bühne, Lichtanlage, Musik, Theke und weitere Dekoration aufzubauen. Die Lichtanlage mit dem Laser, für Dani ein absolu-

tes „Muss“, und den Running Rabbits war wirklich einmalig. Die Musikanlage stand dem Ganzen aber in nichts nach. Das Scheppern der Fensterscheiben war unüberhörbar, und hätten wir noch ein, zwei Stufen mehr aufgedreht, wären wohl neue Oberlichter in der Bootshalle notwendig gewesen. Alles in allem also perfekte Bedingungen für den folgenden Tag.

Bevor jedoch weitere Musik über die Boxen in die Boothalle schallte, gab es erst mal Musik von Dorothea und ihren Mädels. Leider war die Resonanz dieses Programmpunktes, der eher für die reiferen Mitglieder gedacht war, nicht so groß, aber gut, auch solche Erfahrungen haben die meisten Popstars in ihren Anfängen durchmachen müssen – also da ist weiterhin noch alles möglich, Mädels!!! Der Soundcheck der Band Pyrosis (übersetzt: Sodbrennen, Geschichte dazu weiß ich leider nicht) war wieder etwas lauter. El Tintin folgte, und somit waren die Vorbereitungen für die Party abgeschlossen. Diese startete gegen 9 und bereits Viertel nach 9 war die Besucherzahl des Vorjahres überschritten;) Es füllte sich weiter, und alles lief spitze, bis aufs Bier, falls man dies noch Bier nennen konnte, auch wenn einige Leute wie Dirk den Unterschied zu einem guten Becks nicht

schmeckten, ließ der Geschmack doch zu wünschen übrig. Und auch, wenn ich es mir hier vielleicht ein wenig einfach mache, einen großen Anteil an meinem höllischen Kater am nächsten Tag haben definitiv das bescheidene Bier und der billige Fusel. Aber auch das sollte man positiv sehen, man hat noch Optimierungspotenzial fürs folgende Jahr.

Sache stehen. Andere Clubs beneiden uns um diese Party!!!

Gegen 4-5 war dann Schluss mit der Party und mit der Hilfe der noch zahlreich vorhandenen Leute konnte die Bühne danach ruck zuck abgebaut werden.

Zum Schluss noch ein Dank an Dirk, Josha, die beiden Bands und alle Weiteren, die geholfen haben, dieses Fest zu



Damit nehme ich mein Fazit bereits vorweg. Ja auch nächstes Jahr sollten wir wieder ein Sommerfest veranstalten. Nach der Party lamentierte ich wegen meines Katers, hörte von anderen aber nur Positives. Das ist eine super Sache für die Jugend im Club, und hoffentlich können mit dieser erfolgreichen Feier auch die reiferen Mitglieder im Club von der Bedeutung überzeugt werden, und wenn sie es auch nicht mit ihrer Teilnahme unterstützen, wenigstens hinter der

ermöglichen!!

Ich entschuldige mich für jegliche fehlenden Informationen und Ereignisse.

Alexander Müller

Das Nachmittagsprogramm fand ich ganz toll. Ich war überrascht und begeistert von der musikalischen Aufführung der Ruderkameradinnen, die wirklich gute Musik gemacht haben – mal was ganz anderes! – und von Dorothea, deren Gesang sehr beeindruckend war.

Gesine Gollasch

Willkommen im BRC HANSA

Die HANSA wächst und wächst. Die Nutzung der Boote nimmt zu, und vor dem Bootshaus tummeln sich vom frühen Nachmittag bis in die Abendstunden Ruderbegeisterte. Alles scheint stimmig zu sein, aber der Schein trügt. In der Clubgaststätte und auf der Terrasse herrscht gähnende Leere.

Erinnerungen werden wach: Die sommerliche Terrasse voll besetzt, im Winter bekam man an den Clubabend und zum Frühschoppen am Sonntag kaum Platz in der Clubgaststätte. Jetzt fällt es schwer, mutig durch die Glastür in die Gaststätte zu gehen und an einem der vielen leeren und nicht unbedingt einladenden Tische Platz zu nehmen. Was ist passiert?

Clubgaststätten haben ihre eigene Geschichte. Dahinter verbirgt sich Tradition, fröhliche Clubveranstaltungen, Jugenderinnerungen, Begegnungen und vieles mehr. Für einige der ehemaligen Leistungssportler aus den 70er Jahren waren die Erinnerungen Motiv genug, wieder in die HANSA einzutreten. Aber durch den Abstand ist man sich auch schnell einig, dass sich in und um die Gaststätte etwas bewegen muss, damit ein aktives Clubleben möglich ist. So wie sich die Gaststätte derzeit darstellt, werden Zweifel offen, welchen Stellenwert sie im Sportbetrieb der HANSA, geschweige im Finanzhaushalt, hat.

Schauen wir uns um: Es muss sich etwas ändern!

Schon im letzten Jahr hat sich ein Arbeitskreis Gastro – besetzt mit Dirk Gudat, Josha von Hofe und Thomas Gastmann – gebildet, mit der Aufgabe, sich über verschiedene gastronomische Konzepte Gedanken zu machen. Der Kreis

hat sich um eine Gruppe von Wiederkehrern – Hanno Buerhop, Rona Schneider und Gertraude Frischmuth – erweitert, deren Sicht von außen neue Impulse setzte. Bei verschiedenen Treffen sind Ideen zusammengetragen und ein umfassendes Zwei-Jahres-Konzept entwickelt worden, das in drei entscheidenden Meilensteinen festgelegt ist:

1. Meilenstein: Gespräche mit dem Pächter

In den Gesprächen mit dem Pächterehepaar Godan hat der geschäftsführende Vorstand deutlich gemacht, wie eine künftige Zusammenarbeit vorstellbar wäre. Der Vorstand machte in diesen Gesprächen deutlich, dass von Seiten der Mitgliedschaft herbe Kritik und Unzufriedenheit geäußert wird. Besonders kritisiert wird das fehlende Ambiente, das mäßige Speisenangebot und der Service. Der Vorstand machte dem Ehepaar auch klar, dass ein Pächterwechsel nicht ausgeschlossen sei.

2. Meilenstein: Kurzfristige Verschönerungsarbeiten rund um das Bootshaus

Die Zeit um die HANSA geht ein wenig langsamer, und schon der erste Schilderhinweis verschwindet hinter mächtigen Sträuchern und Bäumen. Von der Osterdeichseite sieht der Club verwaist und leer aus. Hier muss sich etwas ändern!

Mit großflächigen Bildern auf den Bootshallentoren und einem Beleuchtungskonzept um das Bootshaus verschwindet die Tristesse und eine einladende Parkplatzgestaltung lässt Gäste und Mitglieder gut den Weg in den Club finden.

Hinter der Hochwassertür im Eingangsbereich findet man wenig vom Rudern, oder es verschwindet im grellen Licht. Ein beständiger Wechsel von großen Foto-

bildern der Erfolge oder schönen Fahrten bringt Lebendigkeit ins Foyer. Es bleibt auch die Frage, ob der Club ein so großes „Schwarzes Brett“ – wie jetzt – benötigt? Kleinere Borde verlangen Ordnung, Struktur und Aktualität.

Alle Maßnahmen bedingen eine hohe Eigenleistung und wenig Kosten, aber den Mut zur Veränderung.

3. Meilenstein: Sanierung der Gaststätte

Auf der kommenden Mitgliederversammlung 2011 wird der Arbeitskreis Gastro die großen Sanierungsmaßnahmen mit der nötigen Finanzierung den Mitgliedern vorstellen und überzeugen, dass mit diesen einfachen Maßnahmen neue Frische in die Gastronomie kommt und damit eine

erkennbare Steigerung der Gastlichkeit.

Geplant sind u. a. die Erneuerung des Fußbodens im gesamten gastronomischen Bereich sowie im Foyer, die Auffrischung der Theke, eine Grundreinigung der Küche, die Sanierung der Sozialräume des Pächters und eine neue Bestuhlung der Terrasse.

Wir wissen aber auch, dass sich damit noch keine Gastronomie füllen lässt, sondern es liegt an uns, die Clubräume wieder mit Leben zu füllen und ein geselliges vereinsübergreifendes Clubleben zu leben.

Gertraude Frischmuth

Hello to everyone overseas

Nun ist der Moment gekommen, wo ich endlich mir die Zeit genommen habe, euch ein wenig von meinen Erlebnissen und Eindrücken aus SA zu erzählen.

Zunächst einmal hatte ich einen sehr angenehmen Flug von Frankfurt nach Johannesburg. Im Vergleich zu diesem war der nächste Flug nach Kapstadt ein Katzensprung.

McGregor ist eine sehr kleine Stadt oder ein großes Dorf, wie man so will, umgeben von Bergen, Wein- und Obstfarmen. Man darf sich das Ganze nun aber nicht zu grün vorstellen! Hier kann keine Weinrebe überleben, wenn sie nicht zusätzlich Wasser bekommen würde. Obwohl es ja im Moment hier eigentlich „Winter“ ist, gab es sehr wenig Regen, und auch die Temperaturen sind alles andere als winterlich.

Die Schule ist beschaulich mit insgesamt etwa 200 Schülern in der Primary und Highschool. Meine erste Woche habe ich in der Primary school hospitiert, wobei bis auf die erste Klasse alle anderen je-

weils im Zweierpack unterrichtet werden. Somit sind die Klassen drei und vier zusammen in einem Raum und werden von einer Lehrerin unterrichtet.

Ansonsten unterscheidet sich die Schule auch in vielen Dingen von meiner alten Schule. So gibt es beispielsweise keinen Eurythmieunterricht und auch keinen richtigen Musikunterricht. Die Kinder sind alle sehr lebhaft. Manchmal habe ich den Eindruck, sie sind mehr in ihrem Körper drinnen und vielleicht nicht so sehr in ihrem Kopf. Sie lieben es zu tanzen und zu singen.

In der Schule wird Englisch gesprochen. Da viele Englisch aber erst in der Schule lernen, ist es bei den meisten noch ausbaufähig. Ich denke mir, dass für viele Eltern eher das Lernen der englischen Sprache ein Grund dafür ist, ihre Kinder auf diese Schule zu schicken, als dass sie sich etwas unter Waldorf-Erziehung vorstellen können.

Von der Highschool habe ich nur einen kleinen Eindruck bekommen, als ich bei

einem Theaterstück zugeschaut habe, welches unter anderem die drohende Steinigung von Sakineh Aschtiani behandelte.

Zu der Schule gehört auch ein Hostel, wo 30 Schüler aus der Highschool leben. Die kommen aus den unterschiedlichsten Ecken aus Südafrika. Heute werde ich ins Hostel ziehen mit einem anderen Freiwilligen aus Deutschland. Man hat sogar extra ein kleines, aber feines Zimmer an das Hostel angebaut. Leider kann ich im Hostel noch nicht alle Gespräche mitverfolgen, weil dort ein Mix aus Xhosa, Zulu, Sutu und Afrikaans gesprochen wird.

Nach einer Woche hatte ich dann auch schon zwei Wochen Ferien, in denen ich einen Road Trip die Garden Route entlang gemacht habe mit zwei Freunden aus Stellenbosch (liegt nahe Kapstadt). Wir sind mit einem alten Käfer die Küste entlang gefahren, die wunderschön und sehr abwechslungsreich ist. Eine erschreckende Beobachtung war für mich, dass alle Surfer, die ich dort gesehen habe, weiß waren. Allgemein hatte man in vielen Orten entlang der Garden Route den Eindruck, dass SA aus viel mehr Menschen mit weißer Hautfarbe besteht, als aus Menschen mit dunklerem Teint. Ist leider noch nicht alles so gemischt.

Vergangenen Sonntag haben wir einen Kunstworkshop in dem Gemeindezent-

rum hier veranstaltet, wo wir mit etwa 60 Kindern teilweise von der Schule, aber überwiegend von den Farmen aus der Umgebung oder Kindern aus McGregor verschiedene Figuren aus Ton geknetet haben oder Wasserfarbenmalen gemacht haben. Besonders gut fand ich eine Station, wo wir Recycle-Kunst praktiziert haben. Wir haben einfach aus alten Teelichtern, Essensverpackungen, Stoffresten und natürlich viel Kleber sehr ansehnliche Objekte geschaffen.

Das Sprechen mit den Kindern war leider nicht so ganz einfach, weil viele von ihnen nur Afrikaans sprechen, was man eigentlich ein wenig verstehen kann, wenn man die deutsche Sprache beherrscht, aber Sprechen klappt noch nicht so ganz.

Ich habe noch zwei kleine Bilder angehängt von dem Big Walk. Dort ist die ganze Schule 10 km gelaufen, um Geld für Bücher zu sammeln.

Soweit einige erste Eindrücke, ich freue mich natürlich auf Meldungen aus der Heimat.

Liebe Grüße,
Liam

PS: Zu meinem großen Glück gibt es gut zu essen!

34. Wanderung der Sprungkuhle vom 17. bis 20. Mai 2010

Teilnehmer: Dieter Gerstmann, Ullrich Ihlenfeldt, Gerd Johannsen, Heinz Meyer und Adolf Garde

Die Jahre gehen ins Land und die Gruppe der wackeren „Wandersleute“ wird immer kleiner. Kein Wunder, wir sind alle um die 80. Aber dieses alljährliche Erlebnis lassen wir uns nicht nehmen, solange noch die Anzahl der Teilnehmer eine kurzweilige Unterhaltung in Gesundheit, Fitness und Kultur garantiert.

Dieses Mal hatte Dieter Gerstmann Vorbereitungen getroffen, um eben unserem erfahrenen Jahrgang wieder in jeder Weise gerecht zu werden. Bad Bevensen in der Lüneburger Heide war das Ziel und bot uns durch angemessene Spaziergänge, Thermalsolbäder und geschichtsträchtige Besichtigungen während einer gut ausgewogenen 4-Tage-Tour alles, was unser Herz begehrt.

So ging es am 17. Mai um 09:30 Uhr mit 2 Fahrzeugen los und von unserem Treffpunkt in Ottersberg fuhren wir über Landstraßen, kleine Städte und Dörfer unserem Ziel entgegen. Es ging über Rotenburg, Soltau Richtung Uelzen. Links und rechts unseres Weges leuchteten immer wieder wunderbare gelbe Rapsfelder auf und ließen uns den Frühling erahnen. Die vielen kleinen Ortschaften passierten wir meistens aufgrund der Durchgangs- und Umgehungsstraßen nur am Rande und sie boten so keine Gelegenheit, von uns bewundert zu werden. Einen besonderen Augenschmaus erlebten wir dann aber im Hundertwasser-Bahnhof in Uelzen. Dort hat sich der Wiener Architekt Friedensreich Hundertwasser im Jahr 2000 eine gewagte und außergewöhnlich bunte Gestaltung des Bahnhofs erlaubt,

die weit über die Grenzen dieser Kleinstadt hinaus für Furore gesorgt hat. Wir waren, wie viele Touristen, von diesem Kunstwerk beeindruckt. Nach einem kurzen Imbiss dort ging es weiter und bald war Bad Bevensen erreicht.



Im „Landhaus zur Aue“ bezogen wir Quartier und fühlten uns in dieser schön gelegenen Pension sogleich sehr wohl. Hinter dem Hause war eine kleine Wiese und am Ufer der Ilmenau stand eine stattliche Kastanie in voller Blüte. Gegenüber des kleinen Flusses grenzte der Kurpark von Bevensen, sehr schön angelegt. Doch durch das nasskalte Maiwetter hatte sich die Natur noch nicht voll entfalten können und dadurch kam dieses Kleinod von Bevensen nicht zur vollen Geltung. Wir nutzten den Nachmittag und machten einen ersten kleinen Ausflug durch den Ort, gönnten uns auf Grund des ausgefallenen Mittagessens eine gute Tasse

Kaffee und den obligatorischen Kuchen. Dann ging es schon in die heiße Salzsole, die den Ort so bekannt gemacht hat. Zwei große Schwimmbecken im Außenbereich und ein Becken im modern gestalteten Innenraum locken täglich Hunderte von Heilsuchenden an. Hier verweilen Leute der oberen Altersklassen und erhoffen sich Besserung und Genesung ihrer Leiden. Trotz der Größe der Schwimmbecken kann durch die gute Akzeptanz dieser Heilmethode schon mal ein leichtes Gedränge im Wasser entstehen.



Natürlich wurde auch was in punkto Kultur geboten.

Das Kloster Medingen erreichten wir am nächsten Tag nach einer kleinen Wanderung entlang der Ilmenau, und wir hatten Gelegenheit, von einem kompetenten Guide in kurzweiliger und humorvoller Weise über die langjährige Geschichte dieser Klosteranlage interessante Geschehnisse zu erfahren.

Im Kurhaus des Ortes fand am zweiten Abend ein Gesangsvortrag der Donkosen statt. Viele russische Volkslieder erklangen und da durfte natürlich auch das wohl bekannteste „Kalinka“ nicht fehlen.

Mit dem Wetter hatten wir, wie schon erwähnt, nicht viel Glück. Es war kühl und wolkenbedeckt. So reizte uns natürlich das warme Bad (32 Grad C) in der Sole und wir nahmen diese Therapie für unser Wohlbefinden an allen drei Tagen gern in

Anspruch. Es war ja auch mit ein Grund, Bad Bevensen in diesem Jahr auszuwählen. Auch wohl wegen der kühlen Witterung bot diese Kleinstadt mit gerade mal 8631 Einwohnern nicht allzu viel. Abends waren die Straßen leer und wir suchten nach dem Essen im Kurhausrestaurant dann in den verlassen Straßen Schutz in einer anderen Gaststätte. Mehr oder weniger lebhaft geführte Gespräche ließen dann den Tag ausklingen. Um 22:00 Uhr war dann auch schon Zapfenstreich für uns. Für unseren Jahrgang gar nicht so schlecht; jedoch keine Empfehlung für junge, lebenslustige Leute.



Am 20. Mai traten wir die Heimreise an und statteten der Stadt Lüneburg noch einen kurzen Besuch ab. Diese Stadt zeichnet sich durch die Vielfalt der historischen Gebäude aus. Ansehnliche und winklige Gassen mit zahlreichen kleinen Läden und Handwerksbetrieben geben dem Besucher ein Gefühl der Geborgenheit.

Die kurz hervorlugende Sonne und das rege Treiben auf den Straßen und Plätzen machte uns diese Stadt sympathisch. Ein Besuch der St.-Johannis-Kirche war dann der Abschluss dieser viertägigen Tour.

Das Fazit ist mal wieder die Hoffnung, dass wir auch im kommenden Jahr diese schöne Tradition fortsetzen können.

Adi Garde

Ankündigungen

Allgemeines Adventsrudern am Samstag, 4.12., 12.30 Uhr

Alle Jahre wieder ist Advent und damit auch Rudern angesagt. Wir treffen uns rudertauglich um 12.30 Uhr am Bootshaus. Es werden auch Gäste aus den anderen Bremer Vereinen inklusive Vegesack und aus Osterholz-Scharmbeck erscheinen. Wir rudern die Hausstrecke. Gegen 14.30 Uhr setzen wir uns zum Kaffeetrinken zusammen. Frau Godan wird uns mit selbstgebackenen Kuchen und Torten versorgen. Am Kaffeetrinken kann selbstverständlich auch teilnehmen, wer nicht gerudert hat! Bitte tragt euch auf der Liste an der Theke ein.

Ich hoffe auf euer zahlreiches Erscheinen!

Gesine Gollasch

Feuerzangenbowle der Damenabteilung, Montag, 13.12., 20.00 Uhr

Damit wir uns in der dunklen Jahreszeit, in der wir uns beim Rudern wenig sehen, nicht aus den Augen verlieren, treffen sich die Damen wieder am Montag, 13.12. um 20.00 Uhr zu einem oder mehreren Gläsern Feuerzangenbowle und einem ausgiebigen Klönschnack. Ich werde noch eine gesonderte Einladung versenden. Aber ihr könnt euch den Termin schon mal vormerken.

Gesine Gollasch

Termine

November 2010

- 06. Arbeitsdienst
- 06./07. Fari-Cup, Hamburg
- 13. Stiftungsfest im Parkhotel

Dezember 2010

- 03. Siegerehrung und Trainingsverpflichtung
- 04. Arbeitsdienst
- 04. Adventsrudern 12.30 Uhr
- 08. Vorstandssitzung
- 13. Feuerzangenbowle der Damenabt. 20 Uhr
- 26. Weihnachtsfrühschoppen 11 Uhr
- 28. Feuerzangenbowle der Herren 19.30 Uhr
- 31. Silvesterfeier

Glückwünsche

Wir gratulieren herzlich

- zum runden bzw. besonderen Geburtstag:

November:

Nicolas Bornitz	25 Jahre
Klaus Martin Franke	65 Jahre
Helga Gülzow	55 Jahre
Karl-Heinz Östreich	70 Jahre
Matthias Rentrop	45 Jahre
Stephanie Schenk	30 Jahre
Christiane Lindenlaub	18 Jahre

Dezember:

Felix Bertzbach	20 Jahre
Meinhard Schulenberg	70 Jahre
Dr. Gerd H. Schnepel	75 Jahre
Marion Beenss	45 Jahre

